



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

87 (21.2.1934) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-261227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-261227)

tes, Fingerspitzengefühl und Intuition zu führen, zeitlich richtigem Handeln.

Ueber das Persönliche hinaus hat der Nationalsozialismus durch seinen Führer der europäischen Politik ganz neue konstruktive Ideen gegeben, eine neue Auffassung des menschlichen Gemeinheitslebens und damit eine Überwindung des imperialistischen Gedankens von innen heraus durch eine dynamische Staatsauffassung, die die Beziehungen der Staaten zueinander dauerhafter herstellt, wenn das Geschick der Nation klar und geschlossen, wenn die Führung verantwortlich und autoritär im Volke verwurzelt ist. Mit der Aufhebung des Grundgesetzes ist auch eine politische Zukunftstrage beantwortet, die Frage nämlich, ob diese für das deutsche Volk so segensreiche neue Einsegnung nicht an die Persönlichkeit des Schöpfers selbst gebunden ist.

Der Führer selbst hat dazu gesagt, daß die Nationalsozialistische Partei als Sauerzweig der weltanschaulichen Durchdringung und Durchsetzung unseres Volkes zugleich auch die Institution ist, die als fest gegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat für ferne Zukunft zu gewährleisten in der Lage ist.

Die Schöpfung einer solchen Bewegung konnte nur von einem Führer vollzogen werden, einmal errichtet, trägt sie aber die Kräfte zu ihrer Weiterführung in sich selbst.

Die Führerfolge wird für alle Zukunft aus der nicht weniger zeitlosen Hierarchie der Partei erwachsen. Um eine Krone zu erben, sagt Adolf Hitler, muß man Erstgeborener sein, um eine Krone zu erwerben, ist es notwendig, Auserwählter zu sein.

Wenn Stillstand Rückschritt und Vergreisung Tod bedeutet, wird sich die nationalsozialistische Führerschaft nach Grundgesetzen vollziehen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingen. Der ewige Strom der Jugend wird in ihren Reichen nicht stocken, er wird zu allen Zeiten das Tor zur Führung offen finden, aber dem das Wort „Belohnung“ geschrieben steht. Er wird als Staat die Revolution von innen heraus überwinden, indem er ihre Ursachen beseitigt und ihre Führung für alle Zeiten organisch und unlosbar mit dem Leben der Nation verbindet.

Das ist der weltanschauliche Wurzelboden des deutschen Volkes. Zu ihm verlangt der Staat kein Lippen-, sondern ein Herzensbekenntnis. Die deutsche Geistigkeit ist wieder auf den Boden der Tatsachen gebracht. Der Nationalsozialismus hat den Weg gewiesen, der auch die Wissenschaft frei gemacht hat. Ist es nicht sein gutes Recht, wenn er von ihr und der ganzen deutschen Geistigkeit verlangt, daß sie nicht nur ernten, sondern die Pflugschar zu geistiger Ackerarbeit führen soll, damit der neugewonnene Boden immer wieder fruchtbar werde für die kommenden Geschlechter?

Der Vortrag des Reichspräsidenten wurde immer wieder durch Beifallsstürmen unterbrochen. Vor allem fand die Gegenüberstellung der Politik des Nationalsozialismus mit der Bismarckschen Definition von der Politik besondere Aufmerksamkeit und Zustimmung. Der Beifall, der der Rede folgte, gestaltete sich zu einer begeisterten Kundgebung für Dr. Dietrich.

Der Separatistenrummel im Saargebiet

Die Bewohner des saarländischen Industriegebietes haben sich von jeher ganz besonders durch ihre nationale Orientierung ausgezeichnet; dies hat sich vor dem Kriege, während der schweren Kriegsjahre und erst recht nach Beendigung des Krieges bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit deutlich gezeigt. Umbeirrt durch alle Irrungen und Wirrungen deutscher Nachkriegsgeschichte hat die gesamte Saarbevölkerung an dem deutschen Gedanken unbetrüblich festgehalten; es gab stets eine deutsche Volksgemeinschaft, die in scharfem Gegensatz zu den fremden Zwillingen stand, auch wenn diese Gemeinschaft nicht in solch vorbildlicher Weise organisatorisch bestand, wie dies heute in der Deutschen Front der Fall ist. — Unter diesen Umständen sind die Separatistenbewegungen im Saargebiet hin- und hergerissen, man verstand es höchstens, einige zweifelhafte Elemente, durchweg krimineller Art, zu sammeln. Bei dieser Art der Zusammenfassung jagte begreiflicher Weise ein Skandal den anderen; zahlenmäßige Bedeutung oder haben separatistische Bewegungen im Saargebiet niemals erlangt.

Im vorigen Jahre haben die Separatisten allerdings einigen Zuwachs erhalten; einmal die aus Deutschland geflüchteten Emigranten, die jetzt in Separatismus machen, um sich ihr eigenes Asyl zu erhalten; Leute, die sich so aufspielen, als ob sie es wären, die über die Zukunft des Saargebietes zu entscheiden hätten, trotzdem sie noch nicht einmal berechtigt sind, an der Abstimmung

Fürst Radziwill beklagt sich über Frankreich

Warschau, 20. Febr. (G.B.-Bunt.) Vor führenden Persönlichkeiten des konservativen Lagers des Regierungsbundes in Krakau sprach der Vorsitzende des Außenbüros des Reiches, Adh. Radziwill, über innen- und außenpolitische Fragen unter besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten. Polen habe sich seit dem Einmarsch in innere Angelegenheiten anderer Staaten ferngehalten. Dies sei besonders hinsichtlich Rußland schwer gefallen, zumal „wir wissen und daran denken müssen, daß in diesem fremden Staate über eine Million Polen in materiellem und noch viel fürchterlicherem moralischem Elend leben“.

Fürst Radziwill kündigte dann an, daß das deutsch-polnische Abkommen noch im Laufe dieser Woche ratifiziert werde. Das Abkommen dürfe in seiner Bedeutung weder unter- noch überschätzt werden. Durch seine Unterzeichnung seien natürlich die Gegensätze noch nicht beseitigt worden. Es sei jedoch dadurch eine andere Einstellung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeigeführt worden.

Das zehnjährige Abkommen habe den großen Mut des Reichskanzlers Hitler bewiesen, der

beim Gegner Sympathie und Hochachtung hervorbrachte. Die durch den Reichstag angenommene Reichsreform habe ein neues Deutschland geschaffen, was wiederum als Anzeichen dafür zu werten sei, daß die Politik des neuen Reiches unter der Führung Adolf Hitlers andere Wege gewählt habe als das alte Deutschland, das durch das Brechen der Junker und durch die Hohenzollernsche Hausidee vertreten gewesen sei.

In längeren Ausführungen widerlegte Radziwill die abfällige französische Kritik an der polnischen Politik. Radziwill führte ferner Klage gegen die unsoziale Politik des französischen Kapitals in Polen, die zahlreiche Schwierigkeiten verursacht. Desgleichen erbob er bittere Vorwürfe gegen französische Politiker, die in Polen ein Hindernis und eine Verunreinigung erblicken möchten. Polen werde alles tun, um die Beziehungen so günstig wie möglich zu gestalten. Der Redner vertrat schließlich die Meinung, daß andere Staaten an der Unabhängigkeit Österreichs im härtesten Maße interessiert seien als Polen.

Die bulgarische Presse über Oesterreich

Scharfe Verurteilung des österreichischen Blutbades

Sofia, 20. Febr. (G.B.-Bunt.) Die bulgarische Presse, die die blutigen Ereignisse in Oesterreich mit größter Spannung verfolgte, sich aber bisher aller Kommentare enthalten hat, ist nunmehr aus ihrer Reserve herausgetreten. Die meisten Blätter verurteilen das furchtbare Blutbad, das die Dollfuß-Regierung besonders in Wien angerichtet hat, als das schärfste. Allgemein wird die Auffassung unterstrichen, daß sich die österreichischen Machthaber durch ihr brutales Vorgehen ihr eigenes Grab gegraben haben. Eine Regierung, die gegen einen wenn auch ausländischen Volksteil mit allen Mitteln der Vernichtung wie gegen einen verhassten Erbfeind vorgegangen sei, schreiben mehrere Blätter, hätte sich selbst zerstört.

Wie man eine verheerete und verführte Arbeiterklasse für den nationalen Gedanken und Staat gewinnen könne, führt „Revolutionsmacht“ aus, das hätte Herr Dollfuß doch längst an der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland lernen können. Die österreichischen Arbeiter, die jetzt wählen, wo ihr richtiger Feind

steht, würden zweifellos in hellen Scharen zum Nationalsozialismus übergehen.

Besonders bemerkenswert ist ein Artikel des konservativen „Mir“. Er schreibt, daß die österreichischen Vorgänge unendlich viel tragischer seien, als die Wiener östlichen Stellen wahrhaben möchten, deren Verlässlichkeit der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Das Blutbad der Herren Dollfuß, Starbomberg und Fey habe mit Recht den Protest der ganzen Kulturwelt hervorgerufen. Hoffentlich ließe sich die österreichische Regierung nun nicht noch verleiten, in ähnlicher Weise gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. Dollfuß, der sich an die Macht durch gewisse Mächte gelangt habe, um seine Position zu befestigen, müsse endlich verstehen lernen, daß dem kleinen Oesterreich, dessen Tragik darin liege, daß es nach dem Weltkrieg nicht mit dem deutschen Brudervolk vereinigt worden sei, nicht mehr mit internationalen Injektionen zweifelhafter Natur geholfen werden könnte.

Rücktrittsabsichten des österreichischen Bundespräsidenten?

Paris, 20. Febr. Die Pariser Abendblätter veröffentlichen eine Meldung der Nachrichtenagentur „Information“ aus Wien, daß Bundespräsident Miklas demnächst zurücktreten werde. Erst durch die blutigen Ereignisse tief betrübt und von den Todesurteilen und den Volkskrawallen fast beinahe zerstört, er wolle zurücktreten, jedoch nicht gegenwärtig, weil dies eine Desavouierung Dollfuß bedeuten würde. Deshald wolle er für seinen Rücktritt einen günstigen Augenblick abwarten. Am Falle seines Rücktritts würde Dollfuß Bundespräsident werden.

Der Generalrat der Oesterreichischen Nationalbank verhaftet

Wien, 21. Febr. Der Generalrat der Nationalbank, Hofrat Stern, der infolge des Abnehmens der Sozialdemokratischen Partei war und im Bundesrat eine erhebliche Rolle gespielt hat, ist von der Polizei verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Die Trauerfeier für die Wiener Gefallenen

Wien, 21. Febr. Für die Gefallenen der Bundesregierung fand am Dienstagmorgen

die Trauerfeier statt. Vor dem Rathaus war ein Altar errichtet worden, vor dem die 30 Säule der Gefallenen in langer Reihe aufgestellt waren. Die Einsegnung vollzog zunächst ein ev. Seelsorger, ein orthodoxer Bischof und zum Schluß der Kardinalbischof Dr. Juniper. Neben dem Altar hatte die Bundesregierung, das diplomatische Korps, das hohe Militär, die Spitzen der Behörden und die Vertreter der öffentlichen Körperschaften Aufstellung genommen.

Nach der Einsegnung betrug der Bundespräsident Miklas als erster die Tribüne und erklärte, den Angehörigen werde verzeihende Milde gesandt werden. Das Bitterste sei, daß die Toten im Kampfe gegen die Brüder und Söhne des eigenen Vaterlandes gefallen sind.

Bundeskanzler Dollfuß hob hervor, daß Dank der Mithras der Toten eine unübersehbare Katastrophe für Oesterreich beseitigt worden sei, die Bundesregierung habe die Anweisung erlassen, daß am Mittwoch früh um 7.00 Uhr das Standrecht in ganz Oesterreich aufzuheben sei, falls nicht neue Verordnungen diesen Entschluß der Regierung verbieten sollte. Inständige Bittgesuche müßten jetzt für immer zurücktreten.

Nach weiteren Ansprachen ließ sich der Trauerzug nach dem Zentralfriedhof in Bewegung.

Die Radikalsozialisten gegen Kammerauflösung

Paris, 20. Febr. Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat sich am Dienstag abend mit der Frage einer etwaigen Auflösung der Kammer und der Ausarbeitung von Neuwahlen beschäftigt. Nachdem die Sozialisten sich bekanntlich dafür ausgesprochen haben, verbieten die Radikalsozialisten sich scharf absetzend. Sie haben außerdem beschlossen, sich der Verabschiedung des Parlaments gleich nach Beendigung des Haushaltsdianes zu widersetzen.

Die Kammer berät den Haushaltsplan

Paris, 20. Febr. (G.B.-Bunt.) Die Kammer beschäftigte sich am Dienstagmorgen mit dem Haushaltsplan. Nach Begründung der Vorlage durch den Generalberichterstatter, der zu größter Sparsamkeit mahnte, obwohl ein rechnerischer Ueberschuß von rund 16 Mill. verzeichnet sei, sprach für die Rechte der früheren Finanzminister Reynaud. Er wies auf die betrüblichen Geldverhältnisse hin, deren Höhe nach dem letzten Ausweis der Bank von Frankreich 2 1/2 Milliarden Franken betrage und forderte, damit eine Entwertung des französischen Frankens durch Inflation vermieden werde, rigoreose Sparmaßnahmen sowie Senkung der Inlandspreise. Frankreich sei dasjenige Land der Welt, die Regierung brauche hierfür nicht nur einen Burgfrieden der Parteien, sondern auch eine geschlossene Mehrheit.

Änderung des französischen Wahlgesetzes beantragt

Paris, 21. Febr. Der Abgeordnete Gade und etwa 30 Abgeordnete der verschiedenen Parteien haben in der Kammer einen Gesetzesvorschlag auf Änderung des Wahlgesetzes eingebracht. Danach soll künftig ein Abgeordneter nicht weniger als 75 000 und höchstens 125 000 Einwohner vertreten können. Schätzungsweise würde bei Annahme dieser Bestimmung die Zahl der Abgeordneten von bisher 615 auf 417, also um 198 heruntersinken. Die Antragsteller haben die sofortige Beratung verlangt.

würde diesen sauberen Gesellen sein Lokal zur Verfügung stellen. Eine solche Versammlung fand in diesen Tagen im Grubenkassino von Geislauren statt. Da wurde die Forderung erhoben, die französische Grubenerwaltung müsse alle Arbeiter, Angestellten und Beamten entlassen, die nicht mit den Separatisten sympathisierten. Das würde allerdings praktisch bedeuten, daß man die Gruben zu machen müßte; denn mit den paar Faulenzer, die noch übrig blieben, könnten noch nicht einmal die erforderlichen Notstandsarbeiten verrichtet werden. Die französische Grubenerwaltung muß wieder einmal die Erfahrung machen, daß die Separatisten ihr noch nicht einmal Dank wissen für die weitgehende Unterstützung; sondern sie stellen immer noch weitergehende Forderungen, die nur dazu führen, daß die Grubenerwaltung noch weiter bloßgestellt wird. Diese hat ja gerade im Rückgangserfolg erfahren müssen, wie sehr man sich selber bloßstellt, wenn man sich auf lauter Kriminelle als Kronzeugen beruft.

Aber damit geben sich die Separatisten noch keinesfalls zufrieden; sie verlangen nicht mehr und nicht weniger, als daß die NSDAP im Saargebiet verboten und daß sämtliche Nationalsozialisten in ein Konzentrationslager verbracht werden müßten. Das würde allerdings praktisch bedeuten, daß man einen Stachelndrahtzaun um das ganze Saargebiet herum ziehen müßte; die wenigen Separatisten würden noch nicht einmal genügen, um den Bewachungsdienst durchzuführen.

Solche Herausforderungen muß die Saarbevölkerung tagtäglich über sich ergehen lassen; sie muß es erleben, daß solche Elemente sogar Denkschriften nach Genf senden, um im Namen der von den Nationalsozialisten „unterdrückten Saarbevölkerung“ zu sprechen. In Wirklichkeit aber sind sie noch nicht einmal in der Lage, solche Denkschriften

selber anzufertigen; diese macht vielmehr der französische Propagandadienst; die Separatisten erhalten dann eine Übersetzung in die deutsche Sprache, die sie pflichtgemäß weiterzuleiten haben.

Selbstverständlich erfreuen sich alle diese Kreise des besonderen Wohlwollens der Saarregierung; diese ist sogar soweit gegangen, daß sie eine größere Anzahl von Emigranten in die saarländische politische Polizei eingestellt hat, die jetzt die Aufgabe haben, die Saarbevölkerung zu beschwichtigen und einanderzubringen.

Man weiß genau, daß man mit solchen Beamten ebenso wenig wie mit den separatistischen Elementen viel Staat machen kann. Man weiß aber auch, daß diese Schutztruppen des französischen Imperialismus es niemals fertig bringen werden, bei der Volksabstimmung auch nur eine nennenswerte Zahl von Stimmen auf sich zu vereinigen. Trotzdem aber glaubt man auf französischer Seite, in diesen Elementen eine wertvolle Waffe den politischen Kampf zu besitzen; diese haben eben die besondere Aufgabe, die Bevölkerung zu terrorisieren und dadurch Narochen zu stiften. Wenn dieses Vorhaben gelfänge, dann wäre der militärische Vorwand gegeben, um französisches Militär einzulassen und die Volksabstimmung durch einen Gewaltakt zu erfassen. Allerdings wird die Saarbevölkerung den französischen Saarpropagandisten diesen Gefallen wirklich nicht tun. Man wird vielmehr in der gleichen Weise wie in der Vergangenheit Mißzügen wehren und dafür sorgen, daß trotz aller Provokationen und Terrormaßnahmen weiter Ruhe und Ordnung herrscht. Denn auf diesem Wege allein hat man die Gewähr dafür, daß die Volksabstimmung sich in der vorgesehenen Weise vollzieht und zu einem überaus glänzenden Sieg der deutschen Sache wird!

(Draht...
Hei...
gen des...
Stürme...
mit Pa...
ein. Ha...
gefüllt...
und...
schen...
der He...
Sche...
Ausdruc...
Arbeit...
hin bei...
kommen...
der Un...
der flei...
Kreid...
ner un...
ter der...
forderte...
Hille...
S.A.-...
w elbe...
Wort...
Der...
durch...
durch...
Schul...
dunad...
schule...
hätte...
zu erzie...
ausgef...
einen...
Weise...
angebl...
und...
Der...
Wenn...
schrän...
gegeben...
jwar...
den, ab...
unbedin...
Die...
Gründu...
dom...
die...
nämlich...
Trennu...
lung...
Für...
ten...
Ziel...
Stud...
er zu...
der...
wirkl...
Wie...
seine...
Vor...
iortich...
Bestimm...
Das...
E...
Der...
Verf...
derem...
Körper...
hundert...
im...
Befugn...
Zweifel...
schen...
den...
tung...
Reich...
Zeit...
sprechen...
das...
sind...
höchsten...
Reich...
ihre...
Hundert...
sey...
Diese...
der...
Größen...
Kuch...
im...
Bun...
hat...
gelassen...
die...
sen...
ten...
Er...
lichen...
Geb...
hauchen...
reich...
rat...
wie...
leben...
der...
schaff...
Schw...
mar...
rat...
die

Ein Festtag der Heidelberger Studentenschaft

Deutschlands Studentenfürher Dr. Stäbel spricht in der überfüllten Heidelberger Stadthalle

(Trahtmeldung unseres Sonderberichterstatters)

Heidelberg, 20. Febr. Unter den Klängen des Badenweller Marsches zogen die SA-Stürme der Heidelberger Studentenschaft in die mit Hakenkreuzfahnen geschmückte Stadthalle ein. Nach 20 Minuten dauerte es, bis der Saal gefüllt ist. Alles ist in Spannung und Freude und in Erwartung des Führers der studentischen Organisation, Dr. Stäbel. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Gustav Adolf Scheel begrüßte ihn und gibt seiner Freude Ausdruck, daß Dr. Stäbel trotz seiner reichen Arbeit zu den Studenten sprechen will. Weiterhin heißt er die erschienenen Ehrengäste willkommen. Unter ihnen befinden sich der Führer der Universität, Professor Dr. Grob, der stellvertretende Kanzler, Dr. Himmel, Kreisleiter Dinkel, Stabführer Körner und Sturmabteilungsleiter Krupp. Der Führer der Heidelberger Studentenschaft, Scheel, forderte die Anwesenden auf, eine Minute stillen Gedankens den gefallenen SA-Kameraden in Oesterreich zu weihen. Sodann ergreift Dr. Stäbel das Wort:

Der Zusammenbruch von 1918 war nicht durch den verlorenen Krieg bedingt, sondern durch die innere Zersetzung Deutschlands. Schuld an diesem Verfall war das liberale Bildungswesen, an dessen Spitze die deutsche Hochschule der Vorkriegszeit stand. Diese Bildungshätte hat damals nicht daran gedacht, Führer zu erziehen. Sie war für jeden zugänglich, vorausgesetzt, daß der Vater des Studierenden einen ausreichenden Geldbeutel besaß. Auf diese Weise wurde ein „Staatsstipendiatentum“ herangebildet, das wenig Wert auf die Tüchtigkeit und Charakterstärke seiner Schüler legte.

Der Umbruch mußte die Hochschule erfassen!

Wenn vor einigen Wochen ein Erlaß für Beschränkung des Hochschulnachschafts herausgegeben worden ist, so kann diese Verfügung zwar nicht als letzte Regelung angesehen werden, aber sie war für die

Wiederherstellung der Handarbeit

unbedingt notwendig. Die Krönung dieser Bestimmung war die Gründung der Hochschul- und Fachschulnachten vom 7. Februar 1934. Darnach verschwindet die Trennungswand der zwei Bildungstypen, nämlich der Hoch- und Fachschulen — eine Trennungswand kann nur gemäß dem Leistungsprinzip festgesetzt werden.

Für die sportliche Erziehung des Studenten sorgt der SA-Dienst, für die politische Erziehung die Studentenschaft. Wenn ein Student sich berufen glaubt, Führer zu werden, so muß er innerhalb der beiden Gebiete zeigen, daß er wirklich etwas zu leisten vermag. Wie im SA-Dienst, so muß er im Arbeitsdienst seine Liebe zur Volksgemeinschaft beweisen. Vor einigen Tagen ist der Arbeitsdienst obligatorisch erklärt worden. Wahrend für diese Bestimmung war, daß es gewisse Kreise

der Reaktion gab, denen es von vornherein gezeigt werden mußte, daß ihren Bedenken keine Beachtung geschenkt werden kann. Wenn es heute auch den Korporationen zufällt, den akademischen Nachwuchs politisch zu erziehen, so geschieht dies, weil sie es waren, die zu einer Zeit die Verantwortung übernommen hatten, in der die Professoren ihre Pflicht vergaßen. Es kann sich aber keine Korporation mehr Nationalsozialismus zuschreiben, als irgend ein anderer Verband. Wenn die Korporation ihre Aufgabe nicht erfüllt, so muß sie folgerichtig aufgelöst werden.

Die einheitliche Führung der Hochschule, deren politische Vertretung die Studentenschaft ist, darf niemals durch konfessionelle Prinzipien geführt werden. Alle, die dieses versuchen, müssen der Sabotage am Staat beschuldigt werden. Die katholischen Korporationen haben sich zum großen Teil freiwillig der Reichsführung unterstellt. Von den corporatistischen Gemeinschaften erwartet man die baldige Auflösung. Der studentische Waffenzug soll in der Erfüllung seiner Ehrenpflicht nicht beeinträchtigt werden, aber sein Standpunkt soll einheitlich werden. Das oberste Gebot der Ehrauffassung ist:

Das höchste Gut des Mannes ist seine Ehre, das Zweite: Es gibt keine Ehre, die

an soziale Stellung gebunden ist, das Dritte: Jeder Deutsche hat die gleiche Ehre!

Die erste Aufgabe des Staates ist seine Jugend zu erziehen. Vier Faktoren wirken dabei mit: Hochschule, Studentenschaft, SA und die Korporation. Jeder Student hat neben seinem SA-Dienst und dem freiwilligen Arbeitsdienst seine Verpflichtung an der Hochschule zu erfüllen. Kommt er ihnen nicht nach, so ist ihm der Besuch der Hochschule verweigert. Er muß versagen über: 1. ein gutes Dienstzeugnis der SA, 2. ein gutes Zeugnis über das Abschlußexamen. Vorbedingung für die gute Führung an der Hochschule ist ihre straffe Organisation. Ihre Haltung muß sozialistisch und revolutionär sein. Der Student muß sozialistisch leben. Von ihm wird nicht ein Sozialismus des Wortes, sondern der Tat gefordert. Dadurch, daß der junge Mann, der an der Hochschule ist, Student ist, hat er gleichzeitig Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft zu übernehmen.

Der Führer der Studentenschaft, Gustav Adolf Scheel, dankte dem Redner für seine Worte und gelobte ihm im Namen der Heidelberger Studenten Treue und Gefolgschaft. Der gemeinsame Gesang des Hork-Wessel-Liedes schloß die Kundgebung und war ein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat.

Eden beim Reichskanzler

Ausprache in freundschaftlichem Tone

Berlin, 20. Febr. Heute vormittag fand im Auswärtigen Amt die erste Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister Dietrich von Neurath und dem Vordienststellenleiter Eden unter Beteiligung des britischen Votschafters und des Reichswehrministers von Blomberg statt.

Der Reichskanzler empfing Herrn Eden und den britischen Votschaftler heute nachmittag im Beisein des Reichsaußenministers und des Reichswehrministers zu längerer Aussprache. Die in sehr freundschaftlichem Tone geführten Besprechungen hatten die Regelung der Abklärungsfrage zum Gegenstand und trübten an die in den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate entwickelten deutschen Vorschläge, sowie an das kürzlich veröffentlichte Memorandum der englischen Regierung an. Sie werden morgen fortgesetzt werden.

Optimismus in London

Der bisherige Verlauf der Berliner Besprechungen

London, 20. Febr. (AP-Büro.) Wie in ununterrichteten englischen Kreisen verlautet, scheinen die Besprechungen, die der Vordienststellenleiter Eden mit dem maßgebenden Stiefen in Berlin führt, einen nicht unglücklichen Verlauf zu nehmen. In der Umgebung Edens wurde nach Abschluß des ersten Besprechungstages ein

gemäßigter Optimismus zur Schau getragen, und man ließ durchblicken, daß für die Unterredungen, die am Mittwoch fortgesetzt werden, durchaus positive Möglichkeiten beständen, was auch schon daraus hervorgeht, daß ein Zeitpunkt für die Abreise noch nicht festgesetzt sei. Man gebe wohl nicht sehr in der Annahme, daß im Mittelpunkt der bisherigen Besprechungen die Frage der Luftstreitkräfte, ferner die englische Anregung auf Rückkehr Deutschlands nach Genf und schließlich die SA-Frage gestanden hätten.

Der griechische Wirtschaftsminister bei Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 20. Febr. (AP-Büro.) Reichsminister Dr. Goebbels empfing heute mittag den griechischen Wirtschaftsminister, Gyzell Alexander Rizomangas, der von dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Griechenlands, S. Gyzell Alexander Rizomangas, begleitet war. Im Laufe einer längeren Unterredung, die hauptsächlich der Behandlung der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik und Staatsgestaltung gewidmet war, äußerte der griechische Minister zu wiederholten Malen seine und des griechischen Volkes Verehrung und Anerkennung für den nationalsozialistischen Staat und seine Regierung.

Das Ende des Reichsrates

Eine historische Konsequenz

Der Reichsrat bildete bisher im deutschen Verfassungsleben das Element, das in besonderem Maße den föderativen Gedanken verkörperte. Seine Tradition bildete auf Jahrhunderte zurück. Wenn auch diese Institution im Laufe der Zeit des öfteren Namen und Befugnisse wechselte, so kann sie doch ohne Zweifel auf die ältesten Anfänge eines deutschen Parlamentarismus zurückgeführt werden. Seine wesentliche Aufgabe, die Vertretung der Länderinteressen gegenüber dem Reichsganzen hat sich über alle Stürme der Zeit erhalten. Ihrem Aufgabengebiet entsprechend fällt ihre Entstehung in die Zeit, da das Reich sich in seiner tiefsten Ohnmacht befand und der deutsche Partikularismus keine höchsten Triumphe feierte. Die Regensburger Reichstage, zu denen die deutschen Fürsten ihre Vertreter entsandten, können als die Ahnherren des nunmehr durch das neue Gesetz endgültig liquidierten Reichsrates gelten. Diese böse Ahnherrenschaft scheint auch über der ganzen Institution im Verlaufe seiner Existenz als böses Omen geschwebt zu haben. Auch seine nächste Erscheinungsform, die sich im Bundesrat zu Frankfurt a. M. darstellte, hat keine erfreulichen Erinnerungen zurückgelassen. Hier verkörperte sich ebenso lediglich die deutsche Ohnmacht, auf die die Zeitgenossen mit Verachtung und mit Ingrimm blickten. Erst Bismarck gelang es, dem zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Gebilde des Bundesrates neues Leben einzuhäuschen. In der Verfassung des Norddeutschen Reiches lehrte der Reichsrat dann als Bundesrat wieder. Hier wird ihm eine der wichtigsten Funktionen innerhalb des Verfassungslebens anvertraut. Aber gerade der Umstand, der dem Bundesrat seine Bedeutung verschaffte, bedeutete für das Norddeutsche Reich seine Schwäche. War das Verfassungswerk Bismarcks ein Kompromiß, so war der Bundesrat die Institution innerhalb der Verfassung,

die dieser Tatsache am deutlichsten Rechnung trug. An sich war das eine Selbstverständlichkeit, denn eine Institution, die ihre Entscheidung allein der Tatsache der inneren Zersplitterung und des Partikularismus verdankte, mußte selbstverständlich die Mängel und Nachteile eines derartigen Zustandes stets in sich tragen. Immerhin hat es aber eine Zeit gegeben, in der der Bundesrat es verstanden hat, positive Arbeit zu leisten. Während des Weltkrieges, als das deutsche Volk eine seiner schwersten Prüfungen zu bestehen hatte, als der deutsche Reichstag sich unfähig erwies, die Aufgaben, die ihm gestellt waren, zu meistern, trat die Bedeutung des Bundesrates immer mehr hervor. Damals wurden ihm Rechte übertragen, die ihn ebenbürtig neben den Reichstag stellten. Seine Funktionen erhielten so historischer Charakter. Er erledigte Notverordnungen und Bestimmungen, über die sich der Reichstag niemals hätte einigen können. Die ihm damals gestellten Aufgaben vermochte er zu bewältigen, da hier im Gegensatz zum Reichstage keine Parlamentarier und keine Interessenpolitiker saßen, sondern Sachbeamte, die auf Grund ihrer fachlichen Eignung in der Lage waren, die Verantwortung für ihre Entscheidungen zu tragen. Als dann im November 1918 alles zusammenstürzte, als es keinen Reichstag und keine Regierung mehr gab, war der Bundesrat die einzigste Stelle, die die Fortführung der verwaltungsmäßigen Aufgabe des Reiches gewährleisten konnte.

Dieser Tatsache wurde auch insofern Rechnung getragen, als die Institution des Bundesrates in die neue Verfassung von Weimar übernommen wurde. Als Reichsrat lehrte er allerdings in seinen Rechten stark beschnitten wieder. Auch in der neuen Verfassung hatte er im wesentlichen die Aufgabe, die Interessen der Länder zu vertreten. Konnte er aber im allen Staaten unter Umständen als Gegengewicht gegen den Reichstag auftreten, so brachte es die völlige Demokratisierung des staatlichen Lebens in der Weimarer Republik mit sich, daß der reine Parlamentarismus

auch allmählich im Reichsrat Fuß faßte und damit seine praktische Bedeutung für das Verfassungsleben hinfiel. Auf dem Wege über die Länderparlamente drangen die allmächtigen Parteien auch in den Reichsrat ein und machten ihn, gleich den Parlamenten, zum Spielball ihrer Interessen. Die Tatsache, daß der Reichsrat dadurch viellecht mehr als früher in die öffentliche Interessensphäre gerückt wurde, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich in Wirklichkeit die Kompetenzen gegen früher gänzlich verschoben hatten. Der Reichsrat vertrat nicht mehr die Länderinteressen, sondern die Interessen der Parteien; die in den Ländern die parlamentarische Mehrheit errungen hatten und die Landesinteressen zu vertreten nur vorgaben, um in Wirklichkeit ihre parteipolitischen Zwecke durchzusetzen. Der Versuch der letzten Kanzler des Weimarer Systems, diese Entwicklung aufzuhalten und den Reichsrat wieder zu einer Institution zu machen, die die Schäden des allzu traffen Parlamentarismus — wie das damals hieß — auszugleichen in der Lage, ist bekanntlich gänzlich gescheitert. Im Gegenteil, er führte nur dazu, die bisherige Entwicklung noch schneller vorwärtzutreiben. Die Obstruktionsoffensive des abgesetzten Kabinetts Braun in Preußen gaben hierfür den entscheidenden Beweis. Als dann schließlich nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus am 30. Januar die geschlagenen Parteien versuchten, durch den Appell an die partikularistischen Instinkte und über den Reichsrat den Weg der nationalsozialistischen Revolution zu bahnen, war damit eigentlich das Schicksal des Reichsrates bereits entschieden. Die nationalsozialistische Regierung machte diesem Treiben ein schnelles Ende. Die Einsetzung der Reichskommissare setzte jedem Versuch in dieser Richtung einen Riegel vor und mit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes vom 24. 3. 1933, das der nationalsozialistischen Regierung in jeder Weise freie Hand gab, war praktisch bereits die Funktion des Reichsrates bedeutungslos geworden. Das letzte und wich-

Deutschlands Vertreter bei der Brüsseler Beifungsfeierlichkeit

Berlin, 20. Febr. Gesandter von Keller begibt sich am Dienstagabend als Votschaftler in außerordentlicher Mission nach Brüssel, um dort als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an den Beifungsfeierlichkeiten für den verstorbenen belgischen König teilzunehmen.

Italien begrüßt die Einführung des Hoheitsabzeichens bei der Reichswehr

Rom, 20. Febr. Zur Einführung des nationalsozialistischen Hoheitsabzeichens bei der Reichswehr, sagt das „Giornale d'Italia“, diese Maßnahme werde im faschistischen Italien mit Sympathie begrüßt. Auch in Italien sei auf ähnliche Weise die Durchdringung des Heeres mit faschistischem Geist äußerlich gekennzeichnet worden. Das Heer eines großen Staates dürfe zwar keine Politik treiben, aber es könne auch nicht außerhalb der historischen Entwicklung des Volkes stehen, aus dem es seinen Nachwuchs hole.

Explosionsunglück in Hannover



In einem einstöckigen Wohnhaus in der Gartenstraße 14 in Hannover ereignete sich eine schwere Gasexplosion, durch die das Gebäude vollständig zerstört wurde. Unter den Trümmern wurden vier Brauen begraben. Sie konnten inzwischen geborgen werden und sind schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt worden. Außerdem zogen sich sechs Beamte der Feuerweh und zwei Arbeiter der Gaswerke Verletzungen zu.

tigste Recht der gesetzgeberischen Initiative war ihm genommen. Die gesetzgeberische Arbeit im vergangenen Jahre begann nunmehr den Grundstein für den völligen Neubau des Reiches, in dem partikularistische und Parteiinteressen keinen Platz mehr haben können, zu legen. Ein Stein fügte sich in den anderen. Zunächst begann nach der Zerstückelung der Parteien das große innere Einigungswerk, das dem organisatorischen Neubau vorangehen mußte. Die geistige Einheit des Volkes wurde aber der Grundstock zu der nunmehr beginnenden organisatorischen Vereinheitlichung. Der 12. November 1933 hatte dieses Werk der inneren Einigung des Volkes vollendet. Mit dem 30. Januar 1934 und der Annahme des Gesetzes zur Neuordnung des Reiches, konnte der organisatorische Umbau beginnen. Genau wie sich die geistige Einigung des Volkes Schritt für Schritt organisativ vollzogen hat, wird auch die organisatorische Neuordnung nicht durch einen einmaligen gesetzgeberischen Akt in die Tat umgesetzt werden, sondern auch hier muß sich eins aus dem anderen ergeben, bis schließlich das große Werk vollendet ist. Die Gesetzgeber von Weimar gaben dem Volke eine Verfassung, die am grünen Tisch ausgearbeitet war. Der nationalsozialistische Staat schafft keine Konstruktionen, die sich schon bald in der Praxis als unbrauchbar erweisen, sondern er formt das Leben. Das Volk selbst muß aus sich heraus die Formen schaffen, die der Staat dann nachträglich zum Gesetz erhebt. So stellt denn das Gesetz über die Aufhebung des Reichsrates nur einen Akt dar, der einen längst durch die Praxis bewährten Zustand paragrafenmäßig festhält. Stein auf Stein wird gesetzt und langsam erhebt sich der Bau des neuen Reiches und so wie die Arbeit des Neubaus voranschreitet, kann allmählich die alte noch stehende Fassade abgerissen werden. So vollzieht sich eine gewaltige Umformung, wie sie in der Geschichte einzig dasteht: organisch und ohne daß die geringste Erschütterung des staatlichen Lebens dabei zu spüren wäre.

Eine neue Dienststelle der NSDAP im Ausland

In Florenz (via vigna nuova 1) ist dieser Tage eine Geschäftsstelle der NSDAP eröffnet worden. Nach der Parteidiensstelle der Ortsgruppe Florenz hat hier auch der Landesleiter der NS in Italien seinen Sitz und gleichzeitig dienen die Räumlichkeiten der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft Florenz“, die eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei und deutsche Kolonie gewährleisten.

Auch die Unterführer des FUD werden vereidigt

Am nächsten Sonntag, den 24. Februar, werden mit den politischen Leitern der NSDAP, den Führern der Hitler-Jugend und den Führern des FUD auch die Unterführer des FUD vereidigt.

Ein Pfarrer in Schutzhaft genommen

Wibling, 20. Febr. (Hb-Funk.) Das Beichtamt von Wibling teilt mit: Pfarrer Bergmeier von Großkarolinenfeld wurde auf Anordnung des Sonderkommissars bei der Regierung von Oberbayern in Schutzhaft genommen, weil er in der von ihm herausgegebenen Beilage zum „Wiblinger Tageblatt“ ein Aufsatz des Michael Hirschvogel erschienen ist, in dem dieser bei der Schilderung seiner Parteiergebnisse sich in kränklichen Schilderungen der Offiziere der alten Armee ergeht. Die Herausgabe der Beilage wurde auf die Dauer von vier Wochen untersagt.

... und der Oberbürgermeister von Bamberg

Bamberg, 20. Febr. Die Volkische Volkzeitung teilt mit: Oberbürgermeister Dr. Weegmann-Bamberg, mußte am Dienstagvormittag in Schutzhaft genommen werden, weil er einen Gauleiter der NSDAP beleidigt hat.

Zweiter Postflug Deutschland - Südamerika in vier Tagen

Berlin, 20. Febr. Der zweite planmäßige Postflug der Deutschen Luft Hansa von Deutschland nach Südamerika, der am Samstag, den 17. Februar, Deutschland verließ, erreichte bereits am Dienstag, den 20. d. Mts., abends 18.41 Uhr, das Ziel Natal-Bernambuco in Brasilien. Damit wurde die planmäßige Reisezeit auf dieser Strecke wieder um rund einen Tag verbessert. Beide Oceanabschnitte bis zum Dampfer und dann von der „Wesfalen“ bis Südamerika wurden, wie auch auf den beiden Etappen, von der Besatzung des Dornier-„Laijun“ der Deutschen Luft Hansa, Kapitän Blankenburg, Flugzeugführer Blume, Flugmaschinist Gruschwitz und Flugunterbesatzer durchgeführt.

Der nächste Postflug in Richtung Europa-Südamerika startet am 1. März, letzter Postauslieferungstermin in Berlin am 2. März um 18 Uhr bei dem Postamt Berlin C 2, in Stuttgart beim Postamt Stuttgart 9 am 1. März, 6.30 Uhr.

Zehn Frauen bei lebendigem Leibe verbrannt

Broschville (Pennsylvanien), 20. Febr. In einem Feuerabendheim, das für die Angehörigen von früheren Kriegsteilnehmern errichtet worden war, brach ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Schreckliche Schicksale ereigneten sich, als die Hydranten infolge der grimmigen Kälte eingefroren waren. Zehn Frauen, Angehörige von Kriegsteilnehmern, sind bei lebendigem Leibe verbrannt.

Die sind wir los

Ueber 400 jüdische Aerzte 1933 aus Deutschland ausgewandert

Berlin, 20. Febr. Die Zahl der Auswanderung von Richtern und Juristen aus Deutschland als eine Folge der nationalsozialistischen Revolution ist in der ausländischen Öffentlichkeit teilweise aus Lebensgründen übertrieben hoch angegeben worden. Man sprach von Massenwanderungen der Juden, eine Behauptung, die sich jetzt, an Hand des Zahlenmaterials über einen Berufsstand wieder einmal beweiskräftig widerlegen läßt. Unzweifelhaft nahm und nimmt der jüdische Bevölkerungsanteil in Deutschland einen starken Prozentsatz ein innerhalb der deutschen Ärzteschaft. So erscheint es verhältnismäßig gering, wenn die Zahl der im Jahre 1933 aus Deutschland ausgewanderten Aerzte mit nur 412 festgestellt worden ist. 24 davon waren Berliner Aerzte; in 117 Fällen gaben diese Berliner Aerzte Palästina als das Wanderungsziel an, in 25 Fällen Frankreich, in 2 Fällen England. Dem übrigen Deutschland liegen nur 128 Meldungen über ärztliche Auswanderer vor. Auch im Reichsbürgertum steht Palästina als Wanderungsziel dieser Aerzte mit einem Prozentsatz von 37 an der Spitze.

England verzichtet auf Dimitroff

London, 20. Febr. (Hb-Funk.) Im Zusammenhang mit einer Unterhausanfrage, ob die englische Regierung den drei im Reichstagsbrandhysterprozeß freigesprochenen bulgarischen Kommunisten die Einreisefreiheit nach England gewähren wolle, schreibt die „Evening News“: Warum ist diese Frage nicht sofort mit einem eindeutigen Nein beantwortet worden? Wir wollen keine ausländischen kommunistischen Agitatoren in England. Die Tatsache, daß Dimitroff ein besonders gefährlicher und entschlossener Kommunist ist, verfehlt nur den Wunsch, ihn fern zu halten.

Südslawien bedankt sich für deutsche Emigranten

Belgrad, 20. Febr. Die Stupitsina ratifiziert am Dienstag einstimmig das Zusatzprotokoll zum vorläufigen Handelsabkommen mit Deutschland. In der Ansprache gab der Abgeordnete Wisluta Stanojevitich eine bemerkenswerte Erklärung ab. Er sagte, daß er von allem, was Hitler unternimmt, begeistert sei. Dagegen gefalle ihm nicht, daß viele Leute, die Deutschland verlassen hätten, sich jetzt in Südslawien aufhielten, wo man gezwungen sei, sie zu ernähren.

Effers Entlastung mißlingt

Der Kölner Handwerkskammer-Prozeß

Berlin, 20. Febr. Die Dienstag-Vormittags-Verhandlung des Handwerkskammerprozesses diente in der Hauptsache dazu, die Beteiligung des früheren Reichstagspräsidenten Thomas Effers an den Kreditgewährungen festzustellen. Mit unerwünschter Geduld versucht der Vorsitzende Klare Antworten zu erhalten, während die Angeklagten sich zumeist in leeren Redewendungen ergehen und es geistlich vermeiden, direkte Aussagen zu machen.

Der Angeklagte Effers will sich damit entlasten, daß er durch seine zahlreichen Kommittees die Ausführung der einzelnen Beschlüsse nicht habe überwachen können. Er muß aber zugeben, daß er Bilanz der Wirtschaftsstelle genehmigt hat, obwohl er wußte, daß große Beträge, die von der Wirtschaftsstelle fällig als „Kasse Reserve“ geführt wurden, aber in Wirklichkeit Geheimfonds darstellten, nicht in der Bilanz erschienen sind. Die weiteren zur Entlastung gemachten Einwürfe, daß die Handwerkskammer die Vertiefung der Landbankrottite vorgenommen habe und nicht die Wirtschaftsstelle, die von Effers zu beaufsichtigen war, werden dadurch widerlegt, daß die Wirtschaftsstelle tatsächlich die Kredite abgewickelt hat und daß die Schuldner von der Wirtschaftsstelle verfolgt wurden. Die Verhandlung wurde schließlich auf Mittwoch vormittag vertagt.

„Stoßtrupp 1917“

Uraufführung eines Kriegsfilms in Anwesenheit des Führers

Berlin, 20. Febr. (Hb-Funk.) In Anwesenheit des Führers, des Reichsministers, des Reichswehrministers, des Reichswirtschaftsministers, des Oberbefehlshabers der Reichswehr, des Reichsstaatschefs von Epp und zahlreicher anderer führender Persönlichkeiten, fand am Dienstagabend im

Ufa-Theater am Zoo die Uraufführung des Kriegsfilms „Stoßtrupp 1917“ statt.

Wer weint um Fürstenuau?

Karlsruhe, 20. Febr. Wie wir hören, ist kürzlich ein Gnadengeßel des früheren Baustellmeisters am Badischen Landesbühnen, Harald Fürstenuau, abgestorben worden. Fürstenuau hatte sich, wie erinnerlich, schwerer sittlicher Verfehlungen gegenüber einigen der ihm anvertrauten Landschülerinnen schuldig gemacht. Der „Führer“ hatte seinerzeit unter der Ueberschrift „Wer weint um Fürstenuau“ auf diese Verfehlungen hingewiesen und dadurch das Einschreiten der Staatsanwaltschaft herbeigeführt. Fürstenuau ist in erster Instanz zu sechs Monaten und auf Verurteilung der Staatsanwaltschaft von der Großen Strafkammer Karlsruhe am 20. April 1932 zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden. Unter der Systemregierung hatte er es verstanden, sich vom Strafantritt zu drücken. Nunmehr wird ihm nichts mehr anderes übrig bleiben als die wohlverdiente Strafe endlich anzutreten.

Prinz Sigvard von Schweden heiratet eine Berlinererin

Stockholm, 20. Febr. (Hb-Funk.) Die schwedische Telegraphenagentur ist ermächtigt worden, mitzuteilen, daß Prinz Sigvard von Schweden, der zweite Sohn des Kronprinzen, dieser Tage in London eingetroffen ist und dort Wohnsitz genommen hat, um eine Dame deutscher Nationalität zu heiraten. Der Prinz hat diesen Schritt gegen den ausdrücklichen Willen des Königs und des Kronprinzen getan. Prinz Sigvard ist 1907 geboren. Die zukünftige Gattin des Prinzen ist dem Vornehmen nach Fräulein Erica Bagel, die Tochter eines Kaufmanns in Berlin.

Zur Urteilsverkündung im Röchling-Prozeß

Von Dr. Jochim

Der Prozeß ist zu Ende, das Urteil ist gefällt. Röchling und Genossen sind von den wesentlichen Anklagen, Aufreizung und Ausbeutung der Bevölkerung und Verstoß gegen die Flugblattverordnung, freigesprochen worden.

Wie wir es vorausgesagt haben, konnte das Richterkollegium selbst den gemäßigten Anträgen des Staatsanwaltes, der Geldstrafen in Höhe von 5000 Franken beantragt hatte, nicht entsprechen, und was die moralische Beurteilung anbelangt, so ist dieselbe zwar in Gestalt seiner Geldstrafen wegen Verleumdung eines Separatisten, der heute französischer Staatsbürger ist, erfolgt, aber sie trifft die Angeklagten nicht. Moralisch ist einzig und allein die Verwerfung der Verurteilung verurteilt, die in geradezu gewissenloser Weise zum Mindesten direkt oder indirekt schamlos zu Propagandazwecken ausgenutzt wurde. Begleitend ist es ja verständlich, daß die Direktion der Saargruben als größter Arbeitgeber im Saargebiet der einzige und Hauptfaktor der französischen Saarpolitik sein muß. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die andere Seite nicht verwunderlich, wenn deutschbewusste Kreise sich mit anderen rechtlich zulässigen Kreisen gegen diese Propaganda wenden. Die moralische Beurteilung der Grubenverwaltung, die auch in der Berufungsinstanz infolge des erdrückenden Beweismaterials unermüdlich war, hat der interessierten Welt die Augen geöffnet. Das Urteil steht zwar bei der Bevölkerung seit Jahren fest und es hätte dafür bei Gott seines Gerichtsapparates und seines großen Aufwandes bedurft. Wenn es trotzdem dazu kam, so deswegen, weil die Regierungskommission an der Rehabilitation der Verwerfung interessiert war. Der geistliche Kreislauf in der Vorinstanz hatte letzten Endes auch einen Schatten auf die Regierung geworfen, die wiederholt um Abwehrmaßnahmen angegangen wurde. Praktisch hatte diese Eingabe an die Regierungskommission aber keinen Erfolg. Sie scheint auch heute noch keinen Erfolg zeitigen zu wollen, da der unzulässige Druck auf die Saarbergleute in zwei Instanzen gerichtlich notorisch wurde.

Oder gebeten die Regierung und die Grubenverwaltung, die sich doch von dem Vorwurf zu befreien gedachten, daß die Werbungen für die französischen Schulen nur unter Verprechungen und Drohungen vor sich gingen, den neuen bekannten Film etwa anzunehmen? Das Urteil ist kaum bekannt, schon hört man von neuen Werbungen. Oder sind die Aufstellungen eines Lehrers der französischen Schule nicht als unerlaubte Werbung anzusehen, der mit folgendem Geschwätz haustieren geht: „Schicken Sie Ihr Kind an Otern zu uns, dann bekommt Ihr Mann eine besser bezahlte Stelle und braucht keine Feiertage mehr zu machen. Das Saargebiet bleibt nach 1935 französisch. Es sind nicht alle Leute Hitler. Wir denken gar nicht daran, das Saargebiet nach 1935 zu verlassen. Schicken Sie Ihr Kind nicht, dann kann Ihr Mann die Folgen tragen.“

Aus dieser Rede erhebt man, daß die französische Saarpolitik nicht daran denkt, ihre unerlaubte Methode aufzugeben. Es scheint fast, als ob der Ausgang des Prozesses sie noch zu intensiverer Wühlarbeit veranlaßt hat. Können wir unter diesen Umständen und unter Berücksichtigung der freundschaftlichen Vereinigung der Saarregierung mit der Grubenverwaltung die Hoffnung haben, daß erstere nun endlich sich ihrer vom Völkerbund auferlegten Treuhänderpflicht entläßt?

Das germanische Erbe im deutschen Geist

Vortrag von Professor Dr. Hermann Güntert, Heidelberg im Kampfbund für deutsche Kultur

Im Saal der „Harmonie“ behandelte Professor Güntert von dem Heidelberger Universitäts-Institut die Thematik der germanischen Erbschaft als des wichtigsten Kulturgrundes der Deutschen. Im knappen Rahmen eines einstündigen Vortrags wurde das Bild deutscher Seele und deutschen Geistes offenbar als eine Gestalt, die sich dem Hintergrund germanischen Ariererbes einbezieht und kontinuitätsvoll von der sie umgebenden Welt andersgearteter Kulturen abhebt.

Was man um Eigenes wissen, so ist es nötig Fremdes zu kennen. Das Anderssein läßt erst das Wissen um das So - sein zu.

Was deutsch ist - Ueber die Erkenntnis des Rassenums als des schwebend Grenzleses, des Französischen als des Nationalistischen führt die Schau des Deutschen als des Widerstandswolken.

Unendlichkeitstrang und Weltinn, Trang zur Ferne und Heimatliebe, Hang zum Hohen und Lust am Niederen, die zwei Seelen des Bauers hofen zusammen.

Kampfbünde ist das Resultat dieser Unendlichkeitstrang. Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Wer immer strebend sich bemüht... so einige klassische Formulierungen, die kennzeichnend sind. Das deutsche Mittelalter ist beherrscht von diesem Zwiepsalt; die Dichtungen eines Gottfried von Strazburg, eines Wolfram, Balthar von der Vogelweide, sind Zeugnisse dieses Schicksals. Gut und Ehr als unvereinbare Dinge in einem Herzen bilden zum großen Teil den Stoff dieser Dichtungen.

Diese widersprechenden Anschauungen sind

allgermanisches Erbe. Bauern und Krieger sind die alten Germanen. Bauern sind sie aus natürlichem Jang und sie verstehen diese Fertigkeit, aber sie adien sie gering und geben dem unbändigen Hang zum Wandern nach, dem Zug zur Ferne. Sterbende und wiedererlebende Hölter, die Einbeziehung von Erde, Garten, Jahreszeiten, die Ahnung der Ewigkeit, die Sterblichkeit der Götter beim Weltuntergang, deuten auf Naturverbundenheit; aber Glaube an die Aufrstau, an die schicksalbedingten Korner bezieht die Ferne in das Weltbild ein.

Weder Fatalismus noch Weltverachtung resultierte aber aus solcher Einstellung bei den Germanen. Höher als das Schicksal stand der Mensch, der das Schicksal erträgt. Ehre, Treue, guter Name, galten als sittliche Imperative, im Nibelungenlied echt empfunden. Heldische Auffassung des Lebens war natürliche Haltung, wenn gleich das Bewußtsein über dem Tag stand, daß der Reim des Todes von Anfang an allem Lebenden eingeschlossen war.

Das Lebensfördernde als das Gute ist die Folgerung solcher Einstellung.

In der Kunst der alten Germanen ist dann das Harmonische, Glatte, Ruhige gemeindet. Dagegen ist das Bezeichnende, die Ziele, der Widerspruch, der Kampf des Unausgeglichenen Gegenstand der Oberfläche geworden. Form nicht um der Schönheit, sondern des Ausdrucks willen, der Dinge willen, die hinter der äußeren, vorübergehenden Erscheinung stehen.

Engle Beziehungen zur Wirklichkeit und Natur, gepaart mit übernatürlicher Kraft, bleibt den Deutschen als einer späteren politischen Form des Germanentums erhalten. Aus Sühngermanen sind die Deutschen geworden, durch Klima, Blutmischung und geistige Einflüsse geformt. Deutsch heißt nicht gleich germanisch. Germanisches ist aber ein wichtiger Wesenszug des Deutschen.

Die Aufnahme und „Bearbeitung“ der christlichen Weltanschauung zeigt hier. Das Mönchtum, die Nichtenliebe, die Heilandsgestalt he hnden als Ausfluß eines innerlich verdrossenen heilsuchenden Menschentums bei den innerlich harten, selbstherrlichen Germanen eine Auslegung eigener Art. Aus Weltverneinung wird Weltsehnsucht, aus der Gestalt eines Luchers die eines stahlenden Helden (Heland), eines Drachentöters. Parzival zieht mit Schild und Speer und Gemahlin in die Gralsburg ein. So germanische Vorstellung.

Die neue Lehre hatte ihr Ansichendes für die Germanen, auch manch Germanisches. Nichtenliebe galt beiden in gemissem Maße gleich. „Zei getren bis in den Tod“ war Germanen aus der Seele gesprochen. Der Universalgedanke kam dem Hang zur Ferne gelegen. Gerade dieses Erbe traten die Deutschen an, die der politischen Umverteilung ins Römerreich trotzten, aber Gefahr liefen, der geistigen Romanisierung Opfer zu werden.

Die dogmatischen Fesseln des Mittelalters löste die Renaissance; ihr Nationalismus wurde durch Luther abgelöst, der Glaube als lebendige Gefühlsmacht dem Verstand entgegenbrachte. Nordische wehrhafte Welt ist auch in Luthers Reformation zu Hause; Gott ist „ein feste Burg“, ein gute Wehr und Waffen.“ Ueberwindung, Verweigerung, Kraftigkeit tragen.

bringen der 30jährige Kriege, die „Kultur“, Innatur, der „Jopi“ leidet ein und erst zur Goethezeit wird wenigstens auf geistigem Gebiet das Fremde überwunden. Die Freiheitskriege öffnen neue Quellen deutschen Lebensstromes, die das Volk durchfluten.

Ueber Industrialisierung, Emanzipation des Judentums, liberalistischer Geist bringen eine neue Welle der Vererbung, der Zerberückung. Jüdisches Literaturtum verleiht die Quellen gesunden Lebens. Der Weltkrieg läßt wie ein Wunder das Volk, die Nation noch einmal in Größe erheben; dann wird alle Hoffnung im Nachkriegsleben fast zunichte. Der Wahnsinn des Internationalismus, der allgemeinen Gleichheit scheint das Ende herbeizuführen. Das Sehnen nach der Ferne wird hier zur Gefahr, wie oft in der deutschen Geschichte. Hoff wie ein Wunder erstand nun Deutschland ein Führer, der mit fester Hand die Gleichheit lenkt und dem organischen Leben sein Recht gibt. In der nationalsozialistischen Weltanschauung wird der Verstand als alleiniges Erkenntnismittel abgelehnt. Naturgebunden hat der Mensch die „Chrsucht vor dem Geheimnis“, wie Goethe es nannte. Uraltes Germanentum kommt hier wieder zum Durchbruch, sei es eine Auferstehung, die den unverbundenen Blutströmen zu danken ist, die durch die Geschlechter rollten.

Adrasil, die Weltliche war der Germanen Symbol. Breit und tief hat die Wurzel in die Erde geiraden, aber das Gezeig erdet bei den Stiernen, die der Erde Fruchte sind. Kraft der Erde und Kraft der Sonne nähren den Baum. Dies Symbol spricht ebenso unvermittelt zu uns.

Ein Gedicht um dies Symbol von Professor Güntert verfaßt und vorgetragen, bildete den Beschluß des dankbar aufgenommenen Vortrags. H. L.

1 Lokales: MANNHEIM

Aus der Tätigkeit unserer Polizei



HB-Kiltschee
Papier, — Fahrzeug in Ordnung? — Ein Bild, das man häufig sieht.)

Daten für den 21. Februar 1934

- 1779 Der Rechtslehrer Karl von Savagny in Frankfurt am Main geboren.
- 1862 Der Dichter Justinus Kerner in Weinsberg geboren.
- 1866 Der Mediziner August von Wassermann in Bamberg geboren.
- 1915 Winterklocht in der Champagne bis 20. März.
- 1916 Schlacht bei Verdun bis 16. September.

Was alles geltehen ist

Kleine Brand

Die Berufsfeuerwehr wurde durch Fernsprecher nach C 4, 7 alarmiert. Dort war infolge zu nahem Lagern von Brennholz an einem geheizten Zimmerofen dieses in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr bereits beseitigt.

Auto gegen Baum

Ein weiterer Alarm erfolgte nach Ode-Düsterstraße und Paul-Martin-Ufer. Dort war der Personkraftwagen IV B 65188 gegen einen Baum gefahren und umgefallen. Der Wagen wurde aufgerichtet und mittels Abschleppgerät nach der Kaserne abgeholt. Ein Fahrgast wurde mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus verbracht. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Erster deutscher Komponistentag in Berlin Organisation des Berufsstandes der deutschen Komponisten Ansprachen von Staatssekretär Funk und Dr. Richard Strauß

In feierlichem Rahmen wurde am Sonntagmittag in der neuen Universitätsaula der erste deutsche Komponistentag eröffnet. Fast alle deutschen Tonkünstler von Bedeutung wohnten der Eröffnung bei, außerdem als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten. Unter den Ehrengästen befanden sich neben dem Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Staatssekretär Funk, Reichsjustizminister Dr. Gärtnner, sowie Vertreter anderer Ministerien und Angehörige des diplomatischen Korps.

Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete Staatssekretär Funk als Beauftragter der Reichsregierung und des Präsidenten der Reichskulturkammer, der Reichsminister Dr. Goebbels, die Tagung.

Er begrüßte besonders herzlich die erschienenen Vertreter des Auslandes.

„Alle echte Kunst entspringt, so sagte er weiter, aus dem Leben des Volkes. Die nationalsozialistische Regierung hatte daher die Aufgabe, die Kunst wieder an das Volk und das Volk an die Kunst heranzubringen. Auch die deutsche Kunst,

Die Bachamsel begrüßt den Vorfrühling

Von den Hängen der Oberrheinberge rann Schneeschmelzwasser. Quellen werden neu geboren, die Bäche und Bäche erhalten neuen Wasserzulauf, treiben jetzt wieder die eingetrockneten Mühlräder, die ihre langen, weißen Eisbänke verloren haben. Noch ist die Winterseite des Tales wohl von Schnee, noch fließt kein Vogel im kalten Winterwald, nur auf der sonnigen Talseite hütet ein alter Adler von der Rauben Alde seine harte Schafherde. Ad und zu hebt er seine mit Restingnägeln beschlagene Schippe aus Schwarzborn und blinzelt in die wärmende Vorfrühlingssonne, die ihm bald alle Halben schmelzen werden wird. Er schläft dann ruhiger in seinem Schafstall; hat er diesen Winter doch oft nicht gewohnt, wo er das Futter für seine vielen Tiere berechnen soll. Die mageren Dämmele rufen auch gierig an dem abgestandenen Wintergras, Gestrüpp und dürre Blum- und Brombeerdäcker haben sie diesen Winter zur Genüge kennengelernt.

Unter der weitausgedehnten Schafherde, am Völkhang entlang, schlängelt sich ein Bach durch das Wiesengebiet, das Bauern mit Kanamist dängen. Für unsere Bauern ist der Winter auch endgültig vorbei.

Wichtig erdicht vom Bachufer ein frober Vogel, der sich mit dem Rauschen und Gurgeln des kalten Wassers mischt. Der schwabende, dahende, schlängelnde Gelang geht in das Schurren und Zwischern über; metallhart klingen die Töne an unser Ohr. Auf einem durch das Wasser gerundeten Granitblock sitzt in Starengöße das Männchen der kurzschwänzigen Bachamsel, der Wasserwägel, unserer Oberrheinbäche, mit weißer Vorderbrust und läßt mit jedem Vortritt: „Zeh, zeh“ das weiter unten futternde Weibchen zur Hochzeit im Vorfrühling ein. Dabei trägt sie mit dem stumpfen Schwanz den Taft, wiegt in lebenswunderlicher Weise das fluge, braune Köpfchen von Schwanzspitze her überhaupst kein quergebendes Schwanz, das den Bachnamen trägt. Die lateinische Beschriftung der Schilder ist belächelt worden. Lediglich die bisher römischen Bachnamen hat man durch besser lesbare arabische Ziffern ersetzt.

Neuerungen im Mannheimer Hauptbahnhof

Die Höflichkeit der Reichsbahn — Bessere Ueberfahrt

In den letzten Wochen wußten die Reisenden im Mannheimer Bahnhof wenig Bescheid, denn fast alle Orientierungsschilder waren überpinselt oder durch rote Striche unleserlich gemacht. Inzwischen sind die Schilder tüchtig an der Arbeit gewesen und man kann jetzt erkennen, welche große Veränderungen innerhalb des Bahnhofsvorgeländes vorgenommen worden sind. Bei den Arbeiten ging man vor allem davon aus, eine bessere Ueberfahrt zu schaffen. Es war ja bekannt, daß der Mannheimer Hauptbahnhof über eine große Anzahl von Schilder verfügte, die bei anderer Anordnung entbehrlich wurden. Durch die Neuordnung hat man nicht weniger als dreißig Schilder entfernt und dabei noch erreicht, daß die Orientierungsmöglichkeit besser geworden ist.

Zu den wichtigsten Neuerungen zählt die Freigabe des mittleren Durchgangs als Ausgang. Dieser Durchgang, der beim Bahnhofsumbau in den Jahren 1928 und 1929 geschaffen wurde, durfte bisher nur als Zugang zu den Zügen benutzt werden. So daß die auf den Bahnsteigen 2-5 ankommenden Reisenden gezwungen waren, entweder den äußeren oder den westlichen Durchgang zu benutzen, was dann nicht besonders erfreulich war, wenn man mitten zwischen den Durchgängen ausgeht war. Die Neubeschriftung trägt jetzt allen Wünschen Rechnung, denn man fließt auf den Bahnsteigen nicht nur „Ausgang“, sondern auch unter Befolgung von Pfeilen die Hinweise auf die übrigen Bahnsteige. Auch hat man dafür gesorgt, daß beim Einlaufen der Züge die Reisenden mühelos die Bahnhofsberechnung „Mannheim“ lesen können, was bisher nur sehr schwer möglich war. So befand sich bei der Ein-

fahrt von Ludwigshafen her überhaupt kein quergebendes Schild, das den Bahnsteignamen trug. Die lateinische Beschriftung der Schilder ist belächelt worden. Lediglich die bisher römischen Bahnsteignummern hat man durch besser lesbare arabische Ziffern ersetzt.

Da ein Neuantrieb familiärer Schilder vorgenommen wurde, hat man auch eine weitere Änderung eintreten lassen, die ungemein sympathisch berührt. Während es bisher hieß: „Das Ueberstreifen der Gleise ist verboten“, kann man jetzt lesen: „Das Ueberstreifen der Gleise ist nicht gestattet“. Freundlichkeit ist Trumpf!

Zu sich durch die Freigabe des Mitteldurchgangs als Ein- und Ausgang der ganze Bahnsteigbetrieb ziemlich klar in der Bahnsteigmitte abwickeln wird, hat man die notwendigen Tafeln nach der Mitte verlegt. Vor allem finden hier die Reisenden die Ankunfts- und Abfahrtszeiten, die Schilder für die Ankündigung der Zugverspätungen und der Umlegungen. Hervoll sind die genau ausgearbeiteten Jugendbilder und die Zugläufe, der auf den einzelnen Bahnsteigen verkehrenden Fernzüge. Ganz neu sind die angehefteten Stadtpläne von Mannheim nebst dem Straßenverzeichnis und die Wanderkarten vom Oberrhein und von der Pfalz. Gerade diese Pläne sind der beste Beweis dafür, wie sehr die Reichsbahn darauf bedacht ist, Kundendienst zu leisten!

In den nächsten Wochen dürften noch weitere Verbesserungen im Bahnhof Mannheim eintreten, denn der derzeitige Bahnhofsvorsteher, Reichsbahnbeamter Maier ist sehr darauf bedacht, daß die Bistritzart Mannheim auf die ankommenden Fremden einen guten Eindruck macht und daß auch bei den Abreisenden der letzte Eindruck gut ist.

Goebbels feierlich erklärt, daß der nationalsozialistische Staat nicht die künstlerisch-kulturelle Entwicklung einengen, sondern fördern will. Durch die Zusammenarbeit mit der Deutschen Arbeitsfront in der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ werden wir erreichen, daß die Gemeinschaft: „Kraft durch Freude“ Wirklichkeit wird.

Den deutschen Komponisten habe wir darüber hinaus noch durch besondere Maßnahmen den Schutz des Staates zur Förderung und Sicherung ihres Schaffens zuteil werden lassen. Die Reichsregierung hat am 4. Juli 1933 das Gesetz über die Vermittlung von Aufführungsrechten verabschiedet, das sich bereits in den sechs Monaten seiner Geltungsdauer auf das segensreichste ausgewirkt hat.

Das auch für dieses Gesetz federführende Reichspropagandaministerium hat vor drei Tagen eine Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz erlassen, deren Auswirkung eine weitere Festigung der Stellung der Komponisten innerhalb des deutschen Volkslebens zur Folge haben wird und wiederum auch der uns innerlich nahestehenden ausländischen Musikwelt zugute kommt.

Dazu ist, wie Ihnen allen bekannt sein wird, in Deutschland ein modernes neues Urheberrecht in Vorbereitung. Gewiß wird auch in diesem Gesetz dem Grundgedanken der Volksgemeinschaft Rechnung getragen werden, so daß die Rechte der Komponisten und sonstigen Urheber keinen völlig einseitigen Schutz finden können. Sie können aber trotzdem unter diesem selbstverständlichen Vorbehalt der urheberfreundlichen Einstellung der Reichsregierung gewiß sein, und zwar in Besorgung eines Tages, den unser Führer bereits vor drei Jahren gesprochen hat:

„Wenn die Künstler wußten, was ich bereit für sie tun werde, würden sie alle hinter unseren Führer zu finden sein.“

den und ist ganz auf Liebe und Brut eingelegt. Unter Wasserwägel, die Bauern haben ihn wegen seinem schwabenden Gelang so getauft, singt und spielt wie der kleine Jungsönig, sogar bei Schnee und Frost. Auch die sommerliche, einträchtige Stimmung nimmt das muntere Weien dieses heimischen Standvogels nicht an. Warum sollte auch der Wasserwägel traurig sein? Das Weien pendelt im Winter, im Frühling, im Sommer und im Herbst austretende Rührung, welche in Wasser und Uferinseln, Wasserläufer, Fließtreiben und kleinen Fischen besteht. Warum mit den andern Vögeln den weiten, deckungsreichen Flug über die eis- und schneebedeckten Alpen antreten, wenn die heimischen Gewässer auch im Winter Rührung bieten? Mit den hohen, fröhlichen Tönen läßt die Wasserwägel in die kalte Luft, nicht Pfeifen durch das Wasser, ergreift durch eine flinke Wendung ein Fischein, schlägt es auf den Stein und verdrängt es in aller Ruhe. Wo es schäumt und klappert, wo es braust und tobt, da ist die Wasserwägel heim. So unbedenkenlich ihr Flug, so plump sie auf der Wiese, am Bachweg, am Ufer ist, zeigt sie im Wasser überraschende Gewandtheit. Kopf über führt sie sich wie der Eisvogel, lenkt scheinbar unter den Tauchern, bei eisiger Kälte in das Wasser, taucht an Weiden, Wasserläufer, in Schaum und Licht des Wasserlaufes, läßt einige Meter unter Wasser auf dem Boden dahin, dreht sich flink im Kreise und steigt auf ihren Bauerfuß, um bald das Fischlein von neuem zu beginnen. Auch auf dem Ruckelpfad hat sie keine Ruhe. Dauern setzt sie ihr dichtes Netzgeflecht ein, damit kein einziger Wassertröpfchen durchdringt.

Ende März, Anfang April baut sich das Bachamselpaar in einer verborgenen, kleinen Höhle am Ufer des Baches aus Moos, Dämen, Sand ein weit überdachtes mit einem Seitenzugang versehenes Nest, in welchem das Weibchen vier bis sechs weiße Eier legt. Der schmale, röhrenartige Höhleneingang gleicht einer verborgenen Wasserburg, die gegen Fische, Mäuse und Harter geschützt ist. Weiber wird durch sich ansehendes Gewitterwasser manches Gerede der Bachamsel vertrieben. Die unten mit weichen und dunklen Schuppen versehenen Jungvögel wachsen rasch durch die dingebeige Hülle der Eltern. Sind sie schlug und selbständig, streifen die Eltern zur zweiten Brut, und je ausgewachsenen Jungvögeln müssen den heimischen Bezirk der Eltern verlassen, weil kein Wasserwägelpaar aus Futterreichtum ein zweites in seinem Bezirk duldet. Darum der alte Bauernspruch: „Du bist so neidisch wie eine Bachamsel!“ Die Jungen sind von kindhaft süßliche Fische, verlassen das elterliche Jagdgebiet, ziehen entweder dachauf ober abwärts, überleben auch mal eine Oberrheinbäche, um in einem andern Tälchen einen Schlafplatz am fließenden Wasser und einen neuen Standort zu suchen.

Wir wollen die Bachamsel an unseren heimischen Bächen nicht missen. Bleibt sie doch unsere deutsche Landschaft schon mitten im Winter und erfreut den Spaziergänger im Vorfrühling, die Star, Fische, Gartenschnecke, Dölgelinde und Lerche zurückzuführen, mit ihrem zwischern und schnarrenden Gepläuer.

Dr. Wälderer.



Die Heddesheimer Korruptionsblüten werden gepflückt

Unterzahlungen im Rathaus - Folgen eines verlotterten Systems

Es sind von Natur keine großen Höflichkeit, die gepflückt die Anklagebank des Landgerichts zieren. Ratsschreiber Stürmer ist nicht vorbestraft. Ihm war es im Lauf der Jahre zur Gewohnheit geworden, Gelder, die er in amtlicher Eigenschaft eingenommen hatte, nicht sofort an die Gemeindefasse abzuführen, sondern sie am Ende des Monats von seinem Gehalt abzuziehen zu lassen. Das war an sich noch kein Verbrechen, aber allmählich kam es doch so weit, daß eine Reihe von Beträgen in der Tasche des Angeklagten verschwanden. Redlich war es bei Wertz, dem Stürmer ein Vorbild in denbar schicklichem Sinne war. Bürgermeister Moos ist als Opfer seiner Gutmütigkeit zu betrachten, weshalb er sich sagen mußte, daß er durch seine Fahrlässigkeit den weiteren Verschleppungen seiner Untergebenen Vorschub leistete.

Die Angeklagten gaben im wesentlichen ihre Straftaten zu. Wertz wollte geltend machen, daß er ja kein Beamter, sondern nur Gehilfe, also Angestellter gewesen sei; aber es ist klar, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen gründlich mißbraucht hat, indem er mit den Obliegenheiten eines Beamten betraut war.

Zu der Zeugenvernehmung gab Ratsschreiber Wertz an, es habe ein Beschluß bestanden, daß die Sporteinnahmen monatlich gesammelt abzuliefern seien; er wußte aber auch, daß die Nichtablieferung der Waagegelder früher schon beanstandet wurde.

Gemeinberechner Borden bekundete, daß es üblich war, die Gebührenerhebungen bei der Gehaltszahlung zu verrechnen. Diese Verrechnungsart wurde erst in letzter Zeit beanstandet, als die Untergemäldezeiten rückbar wurden.

Im Jahre 1931 habe Bürgermeister Moos einmal Vorhaltungen gemacht, weil eingenommene Gelder nicht bar abgeliefert wurden. Später sei allerdings eine Verfügung gekommen, wonach doch mit dem Gehalt verrechnet

werden dürfe. Der Zeuge hat im Oktober 1932 eine schriftliche Meldung an das Bürgermeisteramt gerichtet, als Wertz Obhändler unterzögen habe. Darausblühte Bürgermeister Moos den Vater des Wertz von dem Streich seines Sprohllins in Kenntnis, was zur Folge hatte, daß der Vater den Schaden erstellte. Der Angeklagte Stürmer bestand auf der Vereidigung dieses Zeugen, der Staatsanwalt hatte Bedenken dagegen und das Gericht sah sich von der Vereidigung ab, da Borden die Verrechnungen an den Gehältern vorgenommen hat, also der Verdacht der Beteiligung besteht.

Oberrechnungsrat Freunig, Vorsitzender des Kontrollamts, schilderte die skandalösen Mißstände bei der Führung der Verrechnungskarten. Die Gemeinde Heddesheim sei mit diesen Arbeiten stets im Rückstand gewesen.

Der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Heddesheim, Wagnersmeister Landenberger, gab an, daß bei Stürmers Abgang an der Rechnung 47 RM. fehlten. Auf Veran-

lassung des Bürgermeisters Moos wurde die Sache nach einigen Tagen geregelt.

Der Vater des Angeklagten Stürmer machte von seinem Recht der Angeklagtenverweigerung Gebrauch. Die weiteren Zeugenauslagen ergaben nichts wesentlich Neues. Bezeichnend war der Fall des Zeugen Schubart, der dem Stürmer als stellvertretenden Grundbuchbeamten 29 RM. für Gebühren bezahlt hatte und später feststellte, daß der Betrag nicht eingetragener war. Bürgermeister a. D. Hartmann aus Sulzbach bekundete, daß bei kleineren Unregelmäßigkeiten zuerst die Staatsaufsichtsbehörde in Kenntnis zu setzen sei, nur bei größeren Delikten die Staatsanwaltschaft.

Auf Veranlassung der Vereidigung wurde schließlich noch der kommissarische Bürgermeister von Heddesheim, Wg. Linsin, vernommen, da angeblich auch während seiner Dienstzeit Unterzahlungen vorgekommen seien, die er nicht angezeigt habe. Wg. Linsin sagte u. a. folgendes aus:

„Bei meinem Dienstantritt herrschte bei den unteren Beamten eine geradezu skandalöse Pflicht- und Dienstaussage. Ich habe heute noch damit zu kämpfen und habe schon des öfteren Verwarnungen, strenge Beweise und auch Ordnungsstrafen verhängen müssen. Früher machte man von dem strafrechtlichen Disziplinarrecht keinen Gebrauch, deshalb wurde alles auf die leichte Schulter genommen.“

Bei den Waagegeldern handelt es sich um keine Unterzahlungen, denn die Gelder befanden sich zum Teil in den Wohnungen der Beamten und wurden umgehend beigebracht. Der Farrenwärter wurde aus dem Dienst entlassen, der Polizeiwachmeister erhielt eine Ordnungsstrafe von 50 RM. und der Hilfspolizist eine solche von 50 RM. in Uebereinstimmung mit dem stellvertretenden Landrat.

Der Vorsitzende stellte dazu fest, daß die Nichtanzeige der Schuldigen nicht den Zweck gehabt haben konnte, sie ihrer Bestrafung zu entziehen, denn sie wurden ja bestraft.

Die Plädoyers

Erster Staatsanwalt Dr. Luppold befahte sich zunächst mit der Frage, ob Wertz als Beamter zu betrachten sei, und kam zu dem Ergebnis, daß es darauf ankomme, mit welchen Aufgaben der Angeklagte betraut gewesen sei. Wer öffentlich-rechtliche Funktionen ausübt, ist dem Beamten gleichzusetzen. Der Staatsanwalt fand scharfe Worte für die gewissenlose Handlungsweise der Angeklagten Stürmer und Wertz, wobei die Verfehlungen auf dem Gebiet des Verrechnungswesens am schwersten wägen. Selbst wenn man Stürmer im Hinblick auf seine falschen Eintragungen Glauben schenke, daß er in seinem Urlaub alles in Ordnung bringen wollte, so liege doch bei der Urkundensäufung die Absicht vor, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, und darauf siehe Justizhaus. Der Strafantrag lautete für Stürmer auf zwei Jahre Justizhaus, 200 RM. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Bei Wertz wird sein jugendliches Alter berücksichtigt und die Tatsache, daß Stürmer als

Gerade er hätte als Gemeindevorstand die Pflicht gehabt, für unbedingte Sauberkeit in der Verwaltung zu sorgen.

Schon eine ernsthafte Drohung mit der Anzeige hätte wahrscheinlich die beiden Sünden auf den Weg der Besserung geführt. Stürmer hatte es bei einem Monatslohn von über 300 M. wirklich nicht nötig, die Gemeindeverwaltung und seine Mitbürger zu betrüben und zu betrügen. Auch Wertz, der als junger Mann nur 100 Mark bezog, dieses Geld aber fast ganz für sich verwenden konnte, befand sich in keiner Notlage, die ihn hätte veranlassen können, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.

Die Anklage weist dem Ratsschreiber Stürmer, der sich, wie Wertz, seit 18. Juli 1933 in Untersuchungshaft befindet, vor, von 1931 bis 1933 Waage- und Strafgelder in Höhe von ca. 20 M. für sich behalten zu haben, um sie mit seinem Gehalt verrechnen zu lassen. Ebenso verhält es sich mit Sportzinsen und anderen Gebühren. Im Frühjahr 1933 lieferte er die Einnahmen aus dem Losverkauf für eine Motorrad-Lotterie nicht ab, sondern behielt die 15,70 RM. für sich. Anzahl ausbezahlte Wohlfahrtsgebühren, die zurückgegeben wurden, fanden nicht mehr den Weg in die Gemeindefasse. Schecks, die ihm für eine Wasserzins-Forderung übergeben worden waren, gab er an einen Gläubiger weiter. So ließ sich Stürmer noch eine ganze Reihe von Veruntreuungen zuschreiben kommen, und man muß sich nur fragen, wie er sich eigentlich das Ende dieser Mißwirtschaft vorstellte. Daß er ein gebildetes Motorrad-Verkauf und als Rechner der Freiwilligen Feuerwehr auch nicht ganz holten war, paßt in das Bild, das man sich von diesem pflichtvergessenen Gemeindevorstand zu machen hat.

Sein Spielgefährte Wertz trieb es nicht weniger bunt. Er schaffte gepflückte Sünden beiseite, verschlampte das Einkommen von Verrechnungsmatrosen genau so wie sein würdiger Kollege und trat auch sonst in dessen Fußstapfen. Die Absicht, sich Vermögensvorteile zu verschaffen, liegt bei Wertz wie bei Stürmer vor. Beide haben gemeinsam, als eine Prüfung des Sportregisterbüros bevorstand, Fälschungen vorgenommen.

Bürgermeister Moos hat spätestens 1931 gewußt, auf welche Abwege Stürmer und Wertz geraten waren. Es ist wohl erwiesen, daß er und der Gemeinberechner die beiden Langfinger verwarnen haben, aber dabei ist es leider auch geblieben.



beit werde. Er hoffe, daß es gelingen werde, die Drucklegung wertvoller Kompositionen durch finanzielle Beihilfen, die den Verlegern gewährt würden, und in ähnlicher Weise durch Zuschüsse an die Veranstalter die sonst nicht zu finanzierende Aufführung bedeutender Werke zu ermöglichen.

Richard Strauß stellte u. a. mit, er beabsichtige, durch die Verleihung der Friedrich-Rösch-Medaille eine berufständische Auszeichnung einzuführen und gab dann Kenntnis von der organisatorischen Gliederung des Berufsstandes der deutschen Komponisten. Zu seinen direkten Beauftragten, die die Geschäfte der Reichsleitung zu besorgen haben, berief er Hugo Rask, Gerd Arnboch und Dr. Julius Ropych. In den Führerrat berief er Max Donisch, Willi Geisler, Professor Dr. Paul Graener, Professor Joseph Haas, Geheimrat Professor Dr. v. Hausegger, Professor Paul Hindemith, Eduard Künneke, Professor Hans Pfitzner, Professor v. Reznicek, Professor Clemens Schmalstich, Professor Dr. Georg Schumann und Professor Hermann Unger.

Für den großen Rat ernannte er 16 Vertreter der verschiedenen Fachgebiete. Weiter wurden Gauobleute eingesetzt. Als Gauobleute wurden zunächst berufen: Carl Jender (Gau Berlin und Rurmark), Professor Herman Unger (Gau Rheinland u. Westfalen), Ludwig Luermann (Gau Nordmark), und Dr. Sachse (Gau Rünben).

Richard Strauß betonte weiter, für den Erfolg der Arbeit werde es von großem Werte sein, die natürliche Verbundenheit, die zwischen den Komponisten aller Kulturländer bestehe, zu pflegen und auszubauen. Er schloß mit einem Dank an den Schirmherrn der Künstler in Deutsch-

land, den Reichkanzler Adolf Hitler, und den Reichsminister Dr. Goebbels. Es folgten Reserate über die organisatorischen Maßnahmen. Die Grüße der ausländischen Tonsefervereinigungen überbrachte der französische Komponist Carl-Berard, der Italiener

Adriant Luoldi, der Schwede Kurt Atterberg, und besonders herzlich empfangen, der Oesterreicher Kienzl, der Schöpfer des „Evangelimann“. Staatssekretär Funk schloß die Tagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Der erste deutsche Komponistentag in Berlin



Zu der neuen Aula der Berliner Universität trafen auf dem ersten deutschen Komponistentag fast alle deutschen Komponisten von Bedeutung und als Gäste zahlreiche bekannte Komponisten aus fast allen europäischen Staaten zusammen. Die Tagung erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Reden von Staatssekretär Funk und Dr. Richard Strauß. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Kiffinen (Finnland), Carol-Berard (Frankreich), Henri Buxfer (Frankreich), Richard Strauß, F. A. v. Reznicek, Hans Pfitzner.

Was ist los?

- Mittwoch, den 21. Februar 1934
- Nationaltheater: „Das grüne Revier“, Komödie von Dr. Ralshub, Mitte 8. Anfang 20 Uhr.
 - Planetarium: 16.00 Uhr Vorführung des Sternprojektor.
 - Rakofast, R 1: Volkshaus für das Volkstum im Ausland; Vortrag des Herrn Jakob Berger: „Nachkriegliche Bedingungen in der russischen Wirtschaft“, Anfang 20 Uhr.
 - Gärtische Kunstschule, Mannheimer Altcrumbverein: Lichtbildvortrag von Dr. Hans Reich, Frankfurt: „Der Fürtengradland bei Alshheim und das germanische Kunsthandwerk der frühen Eiserwarenperiode“, Anfang 20.30 Uhr.
 - Bildl. Hochschule für Musik und Theater: 18.30 Uhr Hermann Maria Heise: „Vollendung der polyphonen Sätze im Geleit von J. S. Bach“.
 - Harmonie, D 2, 6: Stadt. Schule für Volkshilfungen; Vortrag von Ministerialrat Prof. Dr. Hebele, Ratsherr: „Das Holentz, sein Sinn und seine Verbreitung“, Anfang 20.15 Uhr.
 - Reinhardttheater: 16.00 Uhr Hausfrauenschmittag. — 20.15 Uhr: Das dunkle Roberti-Programm.
 - Tanz: Palasthotel Rommelmer Hof, Roberti-Edel, Apollo: 20.15 Uhr Variet.
- Ständige Darbietungen**
- Stadt. Schloßmuseum: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Deutsche Volksbräute.
 - Stadt. Schloßmuseum: 9-13 und 15-19 Uhr Kellerei; 11-13 und 17-19 Uhr Kellerei.
 - Stadt. Kunsthalle: 11-13 und 14-16 Uhr geöffnet, Ausstellung Prof. Albert Dancien.
 - Mannheimer Kunstverein L 1, 1: 10-13 und 14-16 Uhr geöffnet.
 - Museum für Natur- und Völkercunde im Zeughaus: 15-17 Uhr geöffnet.
 - Stadt. Völkercunde und Kellerei: 10.30-12 und 16-19 Uhr Sonderausgabe; 10.30-13 und 16.30-21 Uhr Kellerei.
 - Waldstad, Weidenstraße 16: 15-20 Uhr geöffnet. Jugendtheater N 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Der rollende Pfennig ist wichtiger als die Mark im Strumpf

Verführer anzusehen ist. Der Staatsanwalt hielt für diesen Angeklagten ein Jahr acht Monate...

Der Staatsanwalt beantragte im Falle Moos sechs Monate Gefängnis, da die Verpflichtung zur Anzeige strafbarer Handlungen bestanden habe...

Die Verteidiger (Dr. Mader für Stürmer und Moos, Dr. v. Krenn für Metz) verteidigten die Angeklagten nach Möglichkeit reinzuwaschen...

Das Urteil

Nach zweifelhafte Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor v. Hof folgendes Urteil: Der 34 Jahre alte Kaufmann Karl Stürmer wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 9 Monaten...

Der 23 Jahre alte Kaufmann-Gehilfe Friedrich Metz wird zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Den beiden Angeklagten, für die der Haftbefehl aufrechterhalten bleibt, werden je sieben Monate Untersuchungshaft angedroht.

Bürgermeister a. D. Johannes Moos, 56 Jahre alt, wird von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Die Verurteilten haben die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß das Gericht bei den Sporteln, Baug- und Straßengeldern keine Unterscheidung annehmen, weil kein Vorzug der Aneignung erwiesen sei, und weil es üblich war, daß nicht nur die beiden Angeklagten, sondern auch andere Gemeindegeldbesitzer die eingekommenen Gebühren am Ende des Monats bei der Gehaltszahlung verrechnen ließen...

Die Angeklagten nahmen das Urteil mit Befriedigung entgegen, nur Metz legte den Kopf auf die Arme. Die zahlreichen Zuhörer aus Beobachtungsstätten hatten größtenteils bis zum Urteilspruch, der um 9 Uhr abends gefaßt wurde, durchgehalten.

Zum Urteil selbst ist nicht mehr viel zu sagen. Es ist im Hinblick auf die vielfachen Verfehlungen, Vergehen und Verbrechen als gerecht zu bezeichnen. Daß es auch ein hartes Urteil für die Betroffenen ist, steht außer Zweifel, aber jeder muß

Der Winter wird eingepackt

Die letzten Tage des Winters scheinen nun doch gezählt zu sein, wenn auch seine Herrschaft auf dem Kalender noch offiziell vier Wochen lang läuft. Der gestrenge Herr mag zwar auf den Bergen noch etwas regieren und seine Augenblicklich ins Wanken geratenen, zu Wasser gewordenen Herrschaft wieder aufrichten...

folle, aber für Herstellung einer richtigen Eisdecke reicht es bestimmt nicht mehr. Diese Meinung dürfte auch bei der Eisverwaltung Platz gegriffen haben, denn man hat sich mit Hochdruck an die Beseitigung der Eisrodelbahnen gemacht. Die Aufgänge, die Abgrenzungsbalken und was sonst noch dazugehört, sind sorgsam entfernt und abtransportiert worden...

Die Nibelungen im Dienste ihrer Entel

Die Deutsche Reichspost ist auf den glücklichen Gedanken gekommen, die Sagenstoffe der deutschen Nibelungen zur Bekämpfung der Winternot mobil zu machen. Das Wagnerjahr 1933 - 34 Jahre nach dem Tode des Dichters - gab die Anregung. So finden wir denn die Gestalten der Hauptfiguren Richard Wagner, in denen typische Züge des nordischen und deutschen Menschen zum Ausdruck kommen...

seinen Frieden fand; die holze Walfäre, die sich nur dem herrlichsten Gelde ergab, - sie alle finden wir auf den neuen Briefmarken, in ihnen allen finden wir wesentliche Züge des heutigen deutschen Menschen wieder.

Es geht zu den Wandern des Volkstums, das es ähnliche Gestalten immer wieder hervorbringt. Elisabeth und die Walfäre, Parival und Siegfried, Hans Sachs und Tannhäuser werden auch heute noch unter uns.

Ohne den Himmel stürmenden Idealismus unserer jungen Dichtertöchter, ohne den tiefen Glauben der deutschen Frau, ohne die gekämpfte Erfahrung des gereiften Mannes wäre eine nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes nicht möglich gewesen.

Diese kostbare Erbinde ist es zu erhalten. In dieser Erkenntnis wurde die Deutsche Post für den Winter 1933/34 eingerichtet, zu deren Gunsten die Postwertzeichen verkauft werden. Es ist daher Pflicht eines jeden, dem die Gestalten Richard Wagners nicht nur ein schöner Schmuck sind, sondern eine lebendige Erinnerung, die Deutsche Posthilfe und das Winterhilfswerk mit allen Mitteln zu fördern. Eines dieser Mittel ist der Gebrauch der Postwertzeichen, die - Sommer, gebi acht! - nur noch kurze Zeit zu haben sind.

Deutscher Luftpport-Verband Mannheim

Landesgruppenleiter Schlotter freicht Der dieswöchige Vortragabend des DVB Mannheim dürfte wieder von ganz besonderem Interesse sein. Am Donnerstag, den 22. Februar, 8.00 Uhr abends, wird im Palais Hotel Hauptlehrer und Landesgruppenleiter des DVB im Gau Baden, Heinrich Schlotter, einen über wieder interessanten Vortrag über das aktuelle Thema halten: „Ritterlich-sportliche Betrachtung über Segelfliegen“. Alle Luftpport-Interessenten seien auf diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam gemacht.

Planetarium. Am Samstag, dem 24. Februar, um 10 Uhr findet der nächste Planetariumsabend für Erwachsene statt. Für den musikalischen Teil der Veranstaltung hat sich das Doppel-Quartett der Liedertafel zur Verfügung gestellt. Das Programm umfasst weiterhin einen Kurzvortrag und die Vorführung des zweiten Teils des Filmmwertes „Königin Luise“. Karten für die Veranstaltung werden im Planetarium ausgegeben.

Oberrechnungsrat Böhm

Mit dem Tode des im Alter von 57 Jahren verstorbenen Oberrechnungsrates Hans Böhm verliert die bairische Eisenverwaltung einen äußerst tüchtigen und allerseits hochgeschätzten Beamten, der es durch seine Verlässlichkeit verstanden hatte, sich aus kleinen Anfängen heraus in eine verantwortungsvolle Stellung emporzuarbeiten. Als Bürohilfsamandant war der Verstorbenen 1896 in die Dienste der bairischen Staatsbahn getreten und durchließ dann rasch die verschiedenen Stufen. 1906 wurde er zum Betriebsassistenten befördert, 1911 zum Eisenbahnsekretär, und 1921 zum Eisenbahninspektor. 1922 ging Herr Böhm zur Privatindustrie über, um dann im November 1925 in die Dienste der bairischen Eisenverwaltung zu treten, der er zunächst als Eiseninspektor angehörte, kurze Zeit später wurde er als Beamter übernommen und zum Oberinspektor befördert. Der 1. August 1933 brachte ihm dann die Beförderung zum Oberrechnungsrat. In dieser Eigenschaft unterstand ihm die Bearbeitung der Rassen- und Rechnungsgeschäfte, wie er auch mit der Vertretung des Amisvorstandes beauftragt war. Die in der Privatindustrie erworbenen Kenntnisse waren bei Oberrechnungsrat Böhm besonders wertvoll bei der Beurteilung seiner dienstlichen Verpflichtungen. Ein sich stärker bemerkbar machendes Leiden zwang im Dezember den Beamten, sich krank zu melden und das Schicksal wollte es, daß er nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurückkehrte. Bei der unter großer Anteilnahme erfolgten Abschiedsfeier auf dem Friedhof wurde die Beerdigung zum Ausdruck gebracht, derer sich der Verstorbenen bei Lebzeiten erfreuen durfte.

Gartenbauverein Käferal

Zeit seinem 43jährigen Bestehen hat der Gartenbauverein noch keine so inbaldreiche Generalversammlung erlebt wie am 18. Februar 1934. Der erste Vorstand, Herr Gadenhofer, begrüßte die Mitglieder, die Siedler und Gäste. Der Redeschloßbericht über die Vereinsaktivität mit Versammlungen, Samenverteilung, Nummernlosungen, praktischen Anleitungen und Führungen durch Mustergartenanlagen im Laufe des vergangenen Sommers, der Rassenbericht, Genehmigung und Entlastung erfolgten reibungslos. Nachdem ein Antrag auf Gleichhaltung einstimmig angenommen und ein Vorschlag zur neuen Vereinsführung beantragt war, ergriff der politische Führer in Käferal das Wort zu einer Aufforderung zur tatsächlichen Volksgemeinschaft.

Quert als Ortsgruppenführer Gatzon seinem Erlaunen Ausdruck, daß es hier einen Gartenbauverein gibt, von dessen Kameradschaftlichen Bestehen nichts bekannt war. Wohl seien die Siedler wiederholt organisatorisch erfaßt worden, aber lebensunfähig geblieben.

Ein Redeschloß, Herr Städt, gab in berechneten Worten seine volle Zustimmung zu den Ausführungen des politischen Führers. Wohl hat die Stadt viele Familien in den mageren Sand geschleift; aber mit unzureichenden Mitteln, ohne rechten Rat, ohne Beispiel und Vorbild kann es kein richtiges Gedeihen geben.

Dabei sind auch mehrere Veruche der Selbsthilfe verlustreich geblieben.

Anschließend hielt Herr Teich-Kadenburg einen ausführlichen Vortrag über Samen und Pflanzen. Er beschrieb die Verhältnisse der Kleingärtner. Mit herzlichem Dank an den Vortragenden und an alle bei der lebhaften Ansprache Beteiligten schloß der Vorstand diese denkwürdige Generalversammlung.

Stoßtrupp 1917

Wer das gewaltige und packende Kriegsbuch von Hans Jöbberlin „Der Glaube an Deutschland“ nicht wenigstens dem Namen nach kennt, darf seinen Anspruch darauf erheben, in der nationalsozialistischen Literatur bewandert zu sein. So ist es verständlich, daß man dieses mitreißende Geschicken zum Vorwurf für ein Hiltmerleben machte.

Da heute der Film in fesslicher Umfassung in Berlin anlauft und der Streifen bereits in den nächsten Tagen in Mannheim gezeigt wird, bringen wir unseren Lesern im folgenden kurz den Inhalt:

Ein deutscher Stoßtrupp marschiert Anfang in der Nacht zur Front. Die Ausbildung der Wintermonate ist vorüber. Noch ist es ruhig im „Sanatorium der Westfront“, wie Obersthaft die Stellungsgegend in der Frontsprache heißt. Aber man spürt, daß sich etwas Großes vorbereitet.

Eine gewaltige Erkundung soll Einblick in das heimliche Treiben beim Franzmann bringen. Im Morgengrauen bricht der Stoßtrupp in die französische Stellung ein, aber der vorberthe Graben ist von den anmungsweisen Franzosen geräumt. Einer muß her, - los - zur zweiten Linie! In diesem Kampf gefolgt es dem Stoßtrupp, einen Franzosen zu schnappen. Die Aufgaben des Gefangenen ergeben, daß eine große französische Offensive vorbereitet wird.

In der Oberweite bricht das Vordereitungsfeuer los, das immer auf den Stellungen liegt und unlagbare Quarten der aufbarrenden deutschen Infanterie mit sich bringt. Die Stollen unter der Erde werden durchschlagen. Im Wasser lebend, müssen Gasatmosphäre ausgehalten werden. Dunder und Turst steigt bis zur Verzweiflung. Der Trupptritt ist vom Feuer auf dem Wege zur Stellung vernichtet worden.

Endlich nach zwölf Tagen Trommelfeuer brander der Massenangriff der Franzosen gegen die zertrümmerte deutsche Stellung. Es gelingt ihm abzuschlagen. Im Gegenstoß räumt der Stoßtrupp die einströmenden Franzosen aus und macht sie zu Gefangenen. Die diesen Kameraden sollen dabei, viele werden verwundet.

Doch bei der Rückzugstruppe gelangt der Durchbruch mit Taus. Als am Nachmittag wieder zum Regiment wollen, können sie nicht mehr nach hinten durchkommen. Das Bataillon ist eingeschlossen. Wieder wagen es einige vom Stoßtrupp, die Umfassung zu durchbrechen und wichtige Meldungen nach hinten zu bringen. Als sie in der Nacht auf dem gleichen Wege die Befehle nach vorne zum eingeschlossenen Bataillon bringen wollen, werden sie in der Finsternis gefangengenommen. Doch gelingt es ihnen nochmals, im Feuerwirbel der Artillerie zu entkommen. Aber das Schicksal hat bereits entschieden. Das Bataillon wird nach in derselben Stunde von einem Massenangriff erdrückt.

Doch die Schlacht steht. Der geplante große Durchbruch der Franzosen ist nicht gelungen.

Urlaub ist aus! Es geht wieder zur Front. In Flandern ist eine neue Schlacht ausgebrochen. Das frischangefüllte Regiment tobt dorthin.

Die unheimliche Feuerwache vom 15. zum 16. August 1917 schloß der Beginn des längsten Tages zu sein. Was ist überhaupt noch vornehm! Bei Tagesanbruch wird es klar: Der Engländer ist durchgedrungen. Die Besatzung der Dörfer flüchtet. Die Straßen sind überfüllt. Auf Lastautos rollen die Verwundeten heran und werfen in mächtigem Geodentoch der Feind in seine Ausgansstellung zurück. Der Stoßtrupp wird im Kampf zertrümmert, als die Nacht über das Schwadron vereinigt.

In der öden Wüste des Schwadrones haben die Verwundeten, Zwei vom Stoßtrupp

finden einen herabenden Kameraden. In der Stunde vor dem Ende schlägt Frage und Antwort die ungedehnten Tischen des Krieges auf und läßt erkennen, wie groß und gewaltig diese einladenden Soldaten sind. Die Primat verheißt nicht mehr ihr Milles Dufden und Weiden und



Pyramidon Die neue Taschenpackung zu 20 Tabletten à 0,3g



bei Kopfschmerzen, Migräne, Unbehagen aller Art, Muskel- und Gelenk-Rh. umalismus

Arbeitsbeschaffung durch Zinsenkung

Von Syndikus Dr. W. Siebler

Ein großer Werbefeldzug für die Idee der Arbeitsbeschaffung hat eingesetzt. Eindringlich fordern marxistische Schlagzeilen: „Schafft Arbeit“. Jeder, auch der letzte Volksgenosse muß wissen, daß das Problem der Schaffung zusätzlicher Arbeit die Kernfrage des wirtschaftlichen Wiederaufbaues darstellt. Jedem Volksgenossen muß es mit nicht zu überbietender Deutlichkeit klargemacht werden, daß die Lösung aller anderen Schwierigkeiten von der Durchführung der Maßnahmen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten abhängt, daß die Eingliederung aller Erwerbslosen von grundlegender Bedeutung ist für die Wiederbelebung der Wirtschaft und für die restlose Überwindung der liberalistischen Wirtschaftskrisen. Nicht nur die Belebung der Wirtschaft ist von der Lösung dieser Frage abhängig, das Wachstum der ganzen Volksgemeinschaft wird von dem Erfolg dieser Maßnahmen maßgebend beeinflusst. Es ist somit nationale Pflicht jedes Deutschen, mit seiner letzten Kraft dazu beizutragen, daß die Frage der Arbeitsbeschaffung erfolgreich gelöst wird.

Als Träger der Arbeitsbeschaffung ist mit an erster Stelle der Hausbesitz eingestuft. Er hat damit eine der verantwortungsvollsten Aufgaben bei der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms erhalten. Daß er die Erwartungen der Reichsregierung nicht enttäuscht hat, beweist der große Wiederaufbau, den der Kauf der Reichsregierung nach Inhabensübergang herbeigeführt hat. Mit einem letzten Energieaufwand hat der deutsche Hausbesitz in nie gekanntem Ausmaß Reparaturen durchgeführt, neue Wohnungen geschaffen und Großwohnungen geteilt. Zu diesem Zweck war er aber in den meisten Fällen gezwungen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Für die Finanzierung der durch Reichszuschüsse nicht gedeckten Summe mußte er den Weg des Kredits beschreiten. Dabei mußten die meisten Kreditnehmer die betrübliche Feststellung machen, daß sie bei der Geldbeschaffung auf unüberwindliche Schwierigkeiten stießen. Weltweit verlangten die Geldgeber mehrfachen Sicherheiten, deren Beschaffung oft trotz besten Willens nicht gelang. Dabei wurden die Gelder nur kurzfristig gegeben, so daß die Möglichkeit der Rückzahlung vielfach in Frage gestellt ist.

Diese Schwierigkeiten treten jetzt, wo das Arbeitsbeschaffungsprogramm seine Fortsetzung erfahren soll, in verstärktem Maße auf, weil die Kreditmöglichkeiten zum großen Teil erschöpft sind. Diese Tatsache erscheint verständlich, wenn man bedenkt, daß die Belebungsgrenze des Hausbesitzes in den letzten Jahren ganz gewaltig abwärts gegliedert ist, und natürlich, wenn man überlegt, daß Reparaturen in normalen Zeiten in der Regel nicht aus Kreditmitteln, sondern aus Mitteln des Hausvertrages bestritten worden sind. Um einen vollen Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auch beim Hausbesitz zu garantieren, muß daher die Möglichkeit, Mittel des Hausvertrages flüssig zu machen, unbedingt ins Auge gefaßt werden. Mittel des Hausvertrages sind allerdings so gut wie nicht verwendbar, da der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, sofern überhaupt vorhanden, meist so gering ist, daß er von den dringlichsten Lebensbedürfnissen aufgeschluckt wird. Es muß daher unter allen Umständen eine Vergrößerung des Reinertrages angestrebt werden, damit die neuerschaffenen Mittel zu neuen Inhabensübergängen und somit zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden können. Aus einer Einnahmehöherung kann dieses zusätzliche Einkommen nicht gewonnen werden, da eine Erhöhung der Mietpreise außerhalb jeder Diskussion steht. Auf der Ausgabe Seite tragen zwei Posten be-

sonders hervor: Steuern und Hypothekenzinsen. Eine allgemeine Steuerermäßigung kann nur in gesetzlicher Form und nur nach Maßgabe des Reichshaushaltes erfolgen. Den Zeitpunkt hierfür zu bestimmen, ist Sache der Reichsregierung. Ganz anders ist die Situation hinsichtlich der Hypothekenzinsen. Hier hat die private und halböffentliche Initiative freie Hand. Sie hat sogar eine Richtschnur, der sie nur zu folgen braucht. Der Gedanke der organischen Zinsenkung ist nationalsozialistisches Gedankengut. Er wird von der Reichsregierung geteilt und empfohlen. Jetzt, wo es gilt, das Kernproblem deutscher Wirtschaftsgeldung zu lösen, ist es die vornehmste Aufgabe jedes Deutschen, auch des Hypothekengläubigers, alle verfügbare Kraft dafür einzusetzen. Für den Hypothekengläubiger bedeutet dies: Herabsetzung der Zinsen, um dem Hauseigentümer die ermäßigte Summe für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen. Als angemessener Zinssfuß dürfte ein Normalsatz von 4 Prozent gelten. Welche Summen auf diese Weise für die Arbeitsbeschaffung frei werden, soll im Beispiel veranschaulicht werden:

Ein Haus im Steuerwert von 100 000 RM. sei mit Hypotheken von 60 000 RM. belastet. Werden die Zinsen von 7 Prozent auf 4 Prozent herabgesetzt, so ergibt sich ein ersparter Einjahreszins von 1800 RM. Einschließlich Reichszuschuß und Zinsvergütungsscheine gewinnt man eine Gesamtsumme von über 3000 RM., die zur Arbeitsbeschaffung zur Verfügung steht.

Dabei erhält der Hypothekengläubiger als Gegenleistung für sein Opfer eine Wertsteigerung des Grundstücks und damit seiner Hypothek, die um den Betrag des Reichszuschusses und der Zinsvergütungsscheine größer ist als sein Zinsverlust. Schließlich hat er zur Schaffung von Arbeit wesentlich beigetragen und damit der Volksgemeinschaft einen wertvollen Dienst erwiesen. So ist die Zinsenkung ein wichtiges und unentbehrliches Mittel im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Zinsenkung schafft Arbeit. Jedes Prozent Zinsermäßigung ist ein Schritt vorwärts auf dem Weg zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Dabei zu helfen ist Selbstverständlichkeit und nationale Pflicht.

Palucca tanzt . . .

Vorvorgestern Steinweg mit Ensemble, gestern Palucca, demnächst Wigmann . . .

So erleben wir im Aug. abend eine Apotheose des Tanzes in den mannigfaltigsten Ausdrucksformen. Glück genug!

Es gab einmal eine Zeit — und sie liegt in gar nicht so weiter Ferne —, wo man von der elementaren Ursprünglichkeit des Tanzes nahezu reflexlos abgesehen war. Man tanzte einfach alles, bedingte den Tanz mit literarischen Masken, mit religiösen und philosophischen Ambitionen. Man tanzte Stimmungen, Tragödien, Komödien, kurz: man unterlegte dem Tanz irgendeinen programmatischen Vorwurf und rückte ihn so ins rein Spirituelle. Die scharf abgegrenzte Stillisierung, der gebändigte Rhythmus war von primärer, das Gelächte, Befreite, Auf- und Absteigende, als elementares Urelement des Tanzes, von sekundärer Bedeutung. Der Begriff des Tanzes wurde ins Riesenhafte erweitert. Man tanzte alles, und so erhartete, verfestete der Tanz in seiner eigenen Ausdrucksform. Das war die Zeit einer gefährlichen, die Defizienz fördernden Ueberkultur.

Fremdes Volk mußte erst kommen, um uns von dem festgefahrenen System, den erlarrten Begriffen zu befreien. Es war dies das berühmte russische Ballett. War es gefahren — gastierte auch in Mannheim —, wird es nie vergessen. Hier war der Tanz wieder eine unaußwählbare Kunst mit einer eigenartigen, streng handwerklichen Technik, angetrieben von elementaren Gefühlen. Dieses Ballett war eine Apotheose von Schönheit, Willkür und Diszipliniertheit, und trotz aller Ursprünglichkeit leuchtete aus allem etwas Geistiges. Die Gehirne der Zuschauer ruhten vor Erstaunen und Entzücken, um so höher aber schlugen die Herzen, um so mächtiger lobten die Sinne vor

Begeisterung. Die Ballett-Tradition in bestem Sinne des Wortes kam wieder zu Ehren.

Und die Palucca? — Sie pendelt zwischen Stillisierung, körperlich-mimischer Ausdruckskraft und gelassen, ursprünglichem Tanz hin und her; mit anderen Worten: sie beherrscht beide. Hieraus folgt ohne weiteres, daß sie über ein ungeheures Können verfügt. Sie hat ihren Körper reflexlos in der Gewalt. Der beste Beweis hierfür war die den ersten Teil bedingende akrobatische Finger-, Hand-, Arm-, Kopf-, Zehen-, Fuß-, Bein- und Körperstudie. Wahrscheinlich, eine ganz köstliche, bergerückende Sache, die auch den stärksten Beifall auslöste. Dann konnte außerordentlich gefallen der den Abend eröffnende Johann-Strauß-Walzer. Beginnend mit leicht schwebenden Rhythmen und endend mit überhäumendem Glückgefühl, gleich er einer Döppe des erwachenden Frühling. Auch der Richard-Strauß-Walzer aus dem „Rosenkavalier“ in dieser sprühernden Ausgelassenheit bildete einen der tänzerischen Lichtpunkte des Abends.

Im Rahmen einer stilisierten mimisch-körperlichen Ausdruckskraft, dazu mitunter freilich die reine Darstellung, lagen dann Brahms „Intermezzo“, Handels „Zuite“, Sarasates „Marcato“, Pjotars „Rondo“ und Respighis „Elegie“. Palucca gibt die Sachen außerordentlich konzentriert, mit einer ungemein sprechenden, plastischen Ausdrucksform und einer reflexlosen Beherrschung der Ausdrucksmittel. Ein Weniger in dieser Richtung wäre vielleicht ein Mehr gewesen, denn es läßt sich nicht leugnen, daß mancherlei stereotypische Bewegungen in die jeweiligen Dichtungen mit einfließen. Etwas zu kurz kam das rein Volkstümliche.

Sehr fein in der Farbe und jeweils sehr sinnfällig der Grundstimmung angepaßt die Kostüme.

Am Flügel Gottfried Wehe. Ein technisch gewandter, rhythmisch präziser und auch feinsinniger Spieler. Mit Recht ließ ihn Palucca an den ihr am Schluß zugeordneten Chören teilnehmen.

Der Besuch des Abends war gut, hätte aber wesentlich besser sein können. Man bemerke so ziemlich die gesamte Mannheimer Prominenz der Tanzkunst. — in.

Zerstörer Sturm

Gerade als wir gestern dabei waren, festzustellen, was den Volksgenossen durch die in allen Straßen geläuteten Schrißbänder zur Arbeitsbeschaffung gesagt wurde, fröchte der Wind etwas auf und es dauerte gar nicht lange, bis er sich zum Sturm gesteigert hatte. Das war ein Heulen und Weisen und es hätte nicht viel gefehlt, dann wären auch noch die Dachziegel zum Klappern gekommen. Da der Sturm alles mit sich nahm, was nicht fest und nagelfest war, bekamen die gespannten Schrißbänder zuerst seine Kraft zu spüren. Die Stoffstreifen blähten und spannten sich zerren an ihren Befestigungen und es dauerte gar nicht lange, da waren auch schon die Holzstäbe zerpflegt, die in der Mitte zur Stütze einiger Bänder eingesetzt waren. Hier und da begann auch der Stoff einzureißen, und wo einmal die Bänder geschlagen war, nahm das Zerstückelungswort unaußhaltbar seinen Fortgang. Da und dort rissen die Bespannungsschnüre und so gab es überall ein Gestatter. In den Straßen der Vorstädte und auf freien Plätzen wurde erheblich mehr Schaden angerichtet als in der Stadt, weil in den engen Straßen die Gewalt des Sturms nicht sehr stark zum Ausdruck kam. Wo man auf die teilweise zerstörten Schrißbänder rechtzeitig aufmerksam wurde, sorgte man für ihre Entfernung, solange noch etwas zu retten war. So verschwand ein Schild nach dem anderen und auch das große Tuch auf dem Marktplatz mit dem Hohenzeichen und der Aufschrift „Der Führer wills — Gebt Arbeit“ wurde ein Opfer des Sturmes. Da nach kurzem Abklingen in den Abendstunden der Sturm erneut an Stärke gewann, muß damit gerechnet werden, daß im Laufe der Nacht noch weitere Schäden herbeigeführt wurden. Schade, denn man hatte sich überall so große Mühe gegeben, um das Straßenschild wirkungsvoll zu gestalten!

Ein Täubchen fällt zur Erde

Jeder Mannheimler wird sich schon einmal Zeit genommen haben, die Bittankländer der Lauben auf dem Marktplatz zu bewundern. Um so schmerzlicher wurde es von dem Puststurm gestern vormittag empfunden, als ein junges Täubchen unfreiwillig in die Tiefe stürzte. Bekanntlich sitzen die Lauben in den Schirmstreifen der Kirche und so geschah es, daß eines der jungen Tierchen aus dem Nest auf den Gehweg des alten Rathauses fiel und regungslos liegen blieb. Doch ein hinzugekommener Tierfreund nahm sich um das etwa dreiwöchige Vögelchen an, wickelte es sorgfältig in ein Tuch und läßt ihm zu Hause die weitere Pflege zuteil werden. Da es keine äußeren Verletzungen aufwies, ist anzunehmen, daß es bald wieder seine Freiheit erhalten kann. J. D.

80. Geburtstag

Heute feiert in erfreulicher Frische Herr Friedrich Zimmermann, Schneidermeister, wohnhaft hier, J 2, 16, seinen 80. Geburtstag. Die stattliche Anzahl von 24 Enkelkindern und 8 Urenkel kann heute gleichzeitig mit uns dem Jubilar die besten Glückwünsche übermitteln.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Die einzig gesunde Grundlage eines großen Staates, und dadurch unterscheidet er sich wesentlich von einem kleinen Staate, ist der staatliche Egoismus und nicht die Romantik, und es ist eines großen Staates nicht würdig, für eine Sache zu streiten, die nicht seinem eigenen Interesse angehört. Bismarck.

Friedrich Kalbfuß

Wieder bringt unser rühriges Nationaltheater eine Aufführung. Und wieder von einem fast Unbekannten; und das ist gut! Für die Bahn der Jugend! Soll uns Nationalsozialisten kein leeres Schlagwort sein.

Eine schlanke, sportliche Gestalt sieht vor uns. Unser Gespräch mit Friedrich Kalbfuß ist so weit ab von dem konventionellen Gewäsch eines bürgerlichen „Interviews“.

Wir sprechen über die Zeit, über die Kunst, wir tauschen Meinungen. Und so gewinnen wir den Eindruck, daß hier eine unkomplizierte, im Volksleben wurzelnde Persönlichkeit als Autor zeichnet.

Wir stellen also vor: Im nachbarlichen Dessen ist Friedrich Kalbfuß, der Dichter des „Grünen Revier“ zu Hause. Geboren ist er zwar in Braunschweig, im Jahre 1903, aber sowohl Vater wie Mutter waren seit Generationen in Hessen bedingt, und er selbst kam schon mit vier Jahren nach Darmstadt, wo er seine ganze Schulzeit bis 1920 verlebte. Der Wunsch, Maler zu werden, trieb ihn nach München, wo er teils studierte, teils malte und bald den Erfolg verzeichnen konnte, daß zwei seiner Bilder in eine Ausstellung der Münchner Neuen Sezession aufgenommen wurden. Mit dem Entschluß, seine malerische Begabung in den Dienst des Theaters zu stellen, kam er nach Darmstadt zurück und veranstaltete dort mit unerwartet großem Erfolg eine Ausstellung seiner bis dahin geschaffenen Aquarelle. Ludwig Ebert, schon damals Ausstellungschef der hiesigen Bühnen Frankfurt a. M., nahm ihn als Assistenten zu sich und bildete ihn für den Beruf des Bühnenbildners aus. Seinen ersten selbständigen Auftragsauftrag erhielt er von Intendant Engel für die Oper „Jenufa“ am Hessischen Landestheater in Darmstadt (1925).

Nach einer weiteren Gastarbeit für Gotha („Die heilige Johanna“) begann vom Herbst desselben Jahres an die regelmäßige Tätigkeit als Bühnenbildner erst am Stadttheater Danabrück, dann am Neuen Theater in Frankfurt a. M., schließlich

von 1928 ab auf fünf Jahre am Neuen Schauspielhaus in Königsberg i. Pr. Das Wirken dort im Osten nennt er selbst „die schönste Zeit meiner Theaterlaufbahn“.

Schon in Frankfurt hatte er begonnen, sich wieder der schriftstellerischen Tätigkeit zuzuwenden, zu der ihm schon als Kind seine Neigung trieb. Kleinere Arbeiten wurden in verschiedenen Zeitungen gedruckt. In Königsberg schrieb er zusammen mit Richard Wilde ein Lustspiel „Panne des Herzens“, das 1931 am Stadttheater Koblenz zur Uraufführung kam. Zur selben Zeit begann ihn auch der Stoff des „Grünen Reviers“ zu beschäftigen, doch kam damals nur der erste Akt zustande, dann nahm die Arbeit als Bühnenmaler die Kräfte allzu ausschließlich in Anspruch. Erst der Sommer 1933 brachte die Ruhe, die angefangene Arbeit in den drei weiteren Akten zu vollenden. Und so liegt in dieser Komödie das erste größere und ganz selbständige Werk des Dichters vor uns. Die Verwandtschaft seiner ganzen Anlage mit einer aus Malerische gerichteten Phantasie ist un schwer zu spüren in dem Dominieren der Landschaftsstimmung, das sich schon im Titel ausdrückt. Damit verbunden kommt auch der Drang zum

Zurück in den eingestreuten Gedichten und Liedern unmittelbar zum Ausdruck. Es hat den Dichter offenbar besonders gereizt, den bei Shakespeare in fremdländisches Märchengewand gekleideten Jäuber der Sommernacht im Walde ganz in die schlichte Unmittelbarkeit volkstümlicher deutschen Landschaftslieder zu betten. Das Müßiggang dieser Aufgabe hat auch der Mitwirkung des Komponisten Erwin Dreßel an dem Gesamtwerk reichen Spielraum gegeben.

Um unseren Lesern einige Proben des Könnens zu bieten, erbaten wir uns von Friedrich Kalbfuß neben seinem „Wanderlied“ eine kurze Skizze, die bestimmt jedem Leser einen nachhaltigen Eindruck vom Schaffen des jungen Autors vermittelt.

Sommernacht

Von Friedrich Kalbfuß

Diese Nacht ist vollkommener Rausch. Der Himmel verliert seine klingenden Farben nicht, die Dunkelheit ist ohne Gewalt. Aus dem glühenden Schacht des Himmels wirft die längst entschwundene Sonne ihr drausendes Gold, das sich im klaren Dunkelblau verströmt. Sterne zit-

Wanderlied

Von Friedrich Kalbfuß (Aus dem „Grünen Revier“)

Kameraden, Kameraden!
Wir ziehen durch die schöne Welt.
Kameraden, Kameraden!
Wir haben sehr viel Mut und wenig Geld.
Wir leben immer nur von der Hand in den Mund,
Doch haben wir zum Klagen keinen Grund,
Und es hat auch keinen Zweck.
Sitzt das Herz am rechten Fleck,
Kameraden, Kameraden,
Dann kommt man durch die weite Welt
Auch ohne Geld!

Kameraden, Kameraden!
Wir kommen durch die ganze Welt!
Kameraden, Kameraden,
Weil ein Schicksal uns zusammenhält!
Wir fürchten uns vor nichts, wenn wir
zusammenstehen.
Was kann uns denn auf Erden schon geschehn!
Unsre Sorgen liegen weg,
Sitzt das Herz am rechten Fleck!
Kameraden, Kameraden,
So kommt man durch die schöne Welt
Auch ohne Geld!

tern in fruchtbarer Fruchtigkeit wie durch Tränen verschleierte Augen. Der sanfte Vogen des Windes freicht zärtlich über die Äpfel der Bäume. Die Blätter lästern — es raunt wie verborgene Zärtlichkeit. Als sei die Zeit der sommerlichen Götter wieder eingesetzt zu alter Nacht und alter Regenschicht über die befriedigte Erde. Vergessen, daß es Zimmer gibt mit geschlossenen Fenstern, hinter denen Kranke wachen; daß es Häuser gibt aus Stein, wo Uhren die Stunde zerleinern und Zeiger Minuten über ihr Zifferblatt degen. Daß es Straßen gibt, die mit lauter Geschäftigkeit und böse sunselnden Vogenlampen den glücklichen Traum dieser Nacht überfahren. Vergessen die lärmenden Restaurants und Cafés mit ihren schalen Gästen, die gelangweilt den Rest ihres Tages zu überdauern versuchen und nichts mehr ahnen vom Nachhall dieser gläubigen Stille.

Hier, weit draußen, rauscht ein gütiger Wind. Die Bäume stehen schwarz und voll Rindstark vor dem lebendigen Himmel. Und tröstend breitet sich die Gewissheit aus, daß es Wesen gibt, die Fruchtbarkeit schaffen und Glück austreten; die in der arbeitenden Erde verborgen sind und still Pflanzen und Tiere leugen. — Wesen, die in den Reiten sich wiegen, um Kraft und Wohlergeben zu sammeln und wieder auszuteilen. Wesen der Fruchtbarkeit und der Stille, alte Götter des Waldes und des klingenden Windes, erdhalte Mächte der Schöpfung und Wachsamsheit, die hüten und ernähren. Wirkende Geister des Wassers und der Wurzeln, die unsichtbar und heilsam schaffen und verwandeln. Ein Mann kommt da den verlassenen Weg heraus. Er singt ohne Worte vor sich hin, und sein hochgehobener Arm schwingt im Takte hin und her. Selig schwankt er an den Äußen entlang, die hier die letzten Willensmärtchen der Straße trennen. Sein Körper ist aufgelockert, und seine sonst so schwerfälligen Schritte haben sich im Rausch gelöst. Er trägt das Hemd offen und ohne Krage, daß die gedräumte Brust sichtbar wird. Ein gesunder Geruch strömt von ihm aus wie von frischem, warmduftendem Brot. Er ist eins mit dieser Nacht, seine schaukelnden Schritte sind, als wehte der laue Wind sie vor sich her. Die Sonne heizt an, und es weht ein süßer Duft

Vorwärts gegen die Arbeitslosigkeit!

Vg. Nidles, Mannheim, über Möglichkeiten und Methoden der Arbeitsbeschaffung

Der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg für Volkserziehung und Propaganda, Vg. Franz Moraller, hatte die Karlsruher Presse zu einer Besprechung in der Staatlichen Pressestelle geladen, in der der Direktor des Arbeitsamtes Mannheim und Sozialreferent der SA Südwest, Vg. Nidles, über Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten sprach. Vg. Nidles, ein alter Kämpfer unserer Bewegung, der zugleich seit Jahren auf Grund seiner jahrelangen Tätigkeit mit allen Fragen der Arbeitsmarktpolitik und der Wirtschaft gründlich vertraut ist und die Dinge in der Praxis erlebt hat, zeigte die unerschöpflichen Möglichkeiten auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung sowie die Anknüpfungspunkte auf, wo der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit am wirksamsten anzupacken ist. Er entwarf in großen Zügen die Methodik der Arbeitsbeschaffung, die der Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung ist.

Vg. Nidles ging davon aus, daß die nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsmethoden sich von allen früheren grundlegend durch unterscheiden, daß der Kampf gleichzeitig auf allen Gebieten aufgenommen wurde. Maßgebend ist nicht die Begünstigung eines einzelnen Gewerbes oder einer einzelnen Berufsgruppe. Es wurde auch gebrochen mit dem liberalistischen Grundsatze der kurzen Sicht hinsichtlich Ausgaben und Einnahmen.

Ein ganz neues wirtschaftliches Denken hat die zeitlichen Dimensionen verändert. Man lebt nicht mehr von der Hand in den Mund, man geht jetzt von der Erzeugung aus, daß die Ausgaben wieder an einer ganz anderen Stelle hereinkommen.

Ein Musterbeispiel bieten hier die vom Reich gewährten Zuschüsse für Rohwollhandlungen, die im größten Umfang Aufträge ausgedrückt haben. Die vom Reich gewährten Zuschüsse werden mehr wie gedruckt durch die geringeren Ausgaben für Erwerbslosenfürsorge oder durch die Erhöhung des Steuereinkommens. Eine ähnliche Wirkung haben die Edelebensmittel. Diese neuartigen Erkenntnisse werden allgemein in der großzügigsten Weise angewendet.

Die Reichsregierung hat, von diesem neuen Denken ausgehend, einen ersten starken Anstoß gegeben. Man muß sich aber bewußt sein, daß alle Gesetze und Verordnungen einer Regierung auf dem Papier stehen bleiben, wenn sie nicht im ganzen Volk einen starken Widerhall finden. So wie in einem Betrieb, in dem Führung und Gehorsamkeit ein Herz und eine Seele sind, kurze Anordnungen genügen, um bei der Belegschaft richtiges Handeln auszulösen, so muß es im ganzen Volk sein. Je mehr die Gesetze einer Regierung von blutbedingtem Wollen getragen sind, um so rascher werden sie in die Wirklichkeit umgesetzt, herunter bis zum letzten Volksgenossen. Wir Deutsche sind von jeher in der Geschichte als Organisatoren bekannt. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit gibt uns die Möglichkeit, diese Fähigkeit erneut unter Beweis zu stellen. Wir besitzen in unserem Volke unendlich viele schlummernde Kräfte, die man als anonyme Kräfte bezeichnen könnte.

Es sei nur daran erinnert, wie viel Technikern nicht die Möglichkeit gegeben ist, im Betrieb tätig zu sein, neue Erfindungen zu machen und Patente herauszubringen.

Es gilt, dieses Gut freizulegen und systematisch zu mobilisieren, um eine Unmenge von neuen schöpferischen Gedanken zu wecken, die in ihrer Summe und ihrem Ideengehalt eine ganz ungeheure Wirkung haben müssen. Es gilt, aus dem Nichts heraus Neues zu schaffen und an Hand von Beispielen den Menschen Haltepunkte zu geben, zu sammeln und zu organisieren.

frischkaltem Himmel, diese schmelzenden Bäume, diese ganze fruchtbare Erde an sich reihen und Stück für Stück aufs neue verschlingen. Betrunkene ist er wie diese freigebigen Götter selbst, diese Wesen der Blätter und Knospen, Geister des Brotes und des Weins.

Vor einer hölzernen Gartentür bleibt er stehen. Macht eine tiefe Verbeugung und erweist ihr sonderbare Ehre, indem er seinen Hut abnimmt und mit der Hand schwingt. „Du meine geliebte Tür aus Holz“, redet er sie an. „Du bist das Wert meiner Hände. So wie ich dich wiedererkenne und begrüße, so wirst du auch mich wiedererkennen. Mich, der ich sozusagen dein Schöpfer bin! Dein Dasein, du Tür, erinnert mich an die Stunden der Arbeit, wo mir der Schweiß über die Stirne lief. Aber ich bin dir gut deswegen, denn es war ein schöner, gesunder

Militärisch gedacht: Wir müssen, um einen Kampf erfolgreich führen zu können, aus einem Haufen eine organisierte Truppe machen. Auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung ist es nicht anders, wir müssen Befehle geben und die Ausführung überwachen.

Die Möglichkeiten auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung müssen im größten Ausmaß propagiert werden. Es ist der Propaganda der Partei zu verdanken, daß sie bereits nach vierzehn Jahren in dem konservativen deutschen Volke zur Macht gelangt ist. Diese Kraft der Propaganda müssen wir jetzt voll einsetzen. Es müssen Stoßtrupps ausgebildet werden, die den Unterorganisationen vorangehen.

Eine Erkenntnis ist unbedingt notwendig, nämlich, daß die weltanschauliche Schulung die Hauptwaffe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist. Die Gemeinsamkeit des nationalsozialistischen Denkens schafft das Vertrauen, das alle Schwierigkeiten überwindet. Der Glaube an den Sieg ist es, der Berge versetzen kann.

Was uns gefehlt hat, ist das Vertrauen in die eigene Kraft. Es ist falsch, sich einzubilden,

Das Geld spielt in der Arbeitsbeschaffung eine absolut nebenfächliche Rolle.

Jeder einzelne Volksgenosse ist Träger des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit, und damit erwachen für jeden Einzelnen unendlich wichtige Aufgaben. Es sind nur bestimmte Hemmnisse zu überwinden. Vg. Nidles nannte eine Reihe von Hindernissen, Fehlern und Missetzungen, die den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erschweren. So die Schwarzarbeit, wobei festzustellen ist, daß die kleinere Schuld den Schwarzarbeiter selbst trifft, als vielmehr denjenigen, der dessen Not ausnützt.

Die eigenmächtige Befassung Einzelner verhindert, daß Hunderttausende in Arbeit und Brot kommen.

Viele Handwerker müssen noch einsehen lernen, daß beispielsweise die Hausinstandsetzungen Zuschüsse nicht dazu da sind, um das Handwerk allein zu sanieren. Es ist ferner notwendig, daß die Aufträge richtig verteilt werden, um Überstunden zu vermeiden.

In den Betrieben liegen weitere ungezählte Möglichkeiten, z. B. die Erzeugung von Maschinenarbeit durch Handarbeit, Verbesserung des Betriebsklimas, Instandsetzungen usw. Einen wesentlichen Faktor stellt

das Verschwinden des Doppelverdienertums dar, das nicht mit Paragraphen bekämpft werden kann, sondern nur mit dem Verantwortungsbewußtsein der Allgemeinheit gegenüber.

Gerade die Kernkräfte sind es gewesen, die Opfer gebracht waren und die auch hier den Anfang machten. Es bedeutet Sabotage am Wiederaufbau, wenn etwa Töchter gut gekleidete Familien ihre Stellungen nicht für Arbeitslose freigemacht. Die Bereitwilligkeit zum Opfer ist die beste Arbeitsbeschaffung.

Wenn es unserem Führer gelungen ist, zweieinhalb Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, so muß der große Opfer gedacht werden, die von vielen Betrieben gebracht wurden, um ihre Belegschaft zu halten. Diese Opfer sind höher zu werten, als wenn bei steigender Konjunktur Neueinstellungen erfolgen.

Schweiß. Du hast mir Freude gemacht und, so oft ich dich wiedersehe, machst du mir mehr Freude. Da siehst du nun so in der Nacht, und die Leute wissen nicht, daß ich, der Fischer und Zimmermann, dein Vater bin, sozusagen dein Schöpfer. Was warst du, bevor du in meine Hände gekommen bist? Nichts, gar nichts! Ein ungeschobenes Stück Holz ohne Kunst und Geschick. Als Baum bist du irgendwo gewachsen und hast ganz töricht mit deinen Wästern im Winde gerauscht. Und hast nicht geahnt, daß du nur für mich gewachsen bist aus der wahrhaftigen Erde, um mir Arbeit zu machen und Freude. Und dann warst du nichts als ein Gedanke in meinem Kopf, eine Idee sozusagen, eine Gestalt, die nur ich allein von allen Menschen sehen konnte. Da ich das widerpenfliche Holz gealätet hatte, gehobelt und zugepöht, zerschnitten und gefügt. Dann

daß die Arbeitslosigkeit allein mit öffentlichen Mitteln beseitigt werden könnte. Die Maßnahmen des Staates sind doch nur Eingriffe eines Arztes in einen kranken Körper.

Die Privatwirtschaft muß wieder so mit Vertrauen erfüllt werden, daß es gelingt, alle Arbeitslosen in Deutschland in Arbeit zu bringen.

Um das zu erreichen, wird es allerdings notwendig sein, daß das neue Denken sich überall durchsetzt. Bisher hieß es: Wie kann ich mit möglichst wenig Arbeitern durchkommen; heute muß die Losung lauten: Wie kann ich möglichst viele Menschen beschäftigen?

Es gibt eine Unsumme von Möglichkeiten, um Neues aus dem Nichts zu schaffen. Dafür hat die NSDAP in Westfalen ein glänzendes Beispiel gegeben. Leute, die eine kleine Landwirtschaft besaßen und halbe Selbstversorger waren, zugleich aber in der Industrie beschäftigt waren, haben freiwillig auf drei Tage ihrer Beschäftigung in der Industrie verzichtet. Dadurch wurde eine ganze Anzahl Menschen neu in Arbeit gebracht. Gleichzeitig wird der Boden besser ausgenutzt und der landwirtschaftliche Ertrag verbessert. Dadurch ist wieder eine Stärkung unseres Binnenmarktes eingetreten.

Die frei schaffenden Künstler in Deutschland leiden heute noch großenteils bittere Not. Wie leicht wäre es, statt der Anhäufung von Kunst, wie er in vielen Wohnungen vorhanden ist, etwas Geld zu ersparen und gute Originalbilder zu kaufen. Wie viele Vereine hätten die Möglichkeit, aus ihren Beiträgen Geld für gute Kunst anzulegen.

Die Rohhandarbeiten müssen noch systematischer vorangetrieben werden. Wo sich die Möglichkeit bietet, müssen Rohhandarbeiter aus anderen Gebieten beschäftigt werden.

Was die Siedlung betrifft, so ist hierzu Kenntnis der Landwirtschaft Voraussetzung. Der Arbeitsdienst, auch der weibliche, stellt hierzu eine ausgezeichnete Vorstufe dar. Zuerst müssen die in der Industrie sowie in den Behörden beschäftigten Landwirte freigestellt werden. Die Städte müssen zunächst von ihrer alten liberalistischen Bodenpolitik abgehen. Häufig hätten die Städte Gelände brachliegen, weil es ihnen niemand abkauft; da wäre es weit besser, auf diesem Gelände entzünden neue Häuser und Siedlungen. Besonders Beachtung verdient der Ausbau von Zwerghöfen in Volkswirtschaften. Wandertouristen entstehen jetzt schon ganz neue Dörfer.

Vg. Nidles erinnerte daran, daß wir in Baden heute noch dreitausend arbeitslose Kämpfer haben. Es sei eine Verpflichtung, diese unterzubringen.

Wir müssen, so schloß der Redner, einen neuen Ethos in den Begriff Arbeit hineindringen. Wir müssen die Arbeit nicht als eine Verpflichtung dem Staat und der Gemeinschaft gegenüber auflassen. Wir müssen von „Ich“ übergehen zum „Wir“.

Aus dieser Erkenntnis heraus gilt es, den Kampf fortzusetzen, den wir nur bestehen können, wenn der Top des politischen Soldaten klar herausgestellt wird, damit der Führer eine Gefolgschaft hat, die er voll und ganz einsehen kann. Wir können unseren Reichstathalter

erk warst du für alle Leute sichtbar, damit sie sich auch freuen und meine unsichtbare Idee sozusagen begreifen konnten. Ich hab dich lieb, du einfühlige Tür! Du machst mir Ehre, und dafür bedanke ich mich bei dir. Berrichte deinen Dienst so gut wie ich und arbeite für mich, wie ich für dich gearbeitet habe. Wie schön sind die Blumen und wie bunt, die in deinem Garten wachsen. Das Gras ist grün und saftig, auf dem du siehst. Die Ängeln sind fest und stänzen, die dich halten. Und nun siehst du also wieder hier in der Sonne, im Regen und Wind, wo du gestanden hast, als du noch ein Baum warst. Ich - ich dein Schöpfer, der dich geschaffen hat, habe dir diesen Platz ausgesucht, und dafür sollst du mir dankbar sein. Denn nirgends ist es so gesund wie hier unter diesen schönen Sternen. Und wenn ich jetzt noch ein Gläschen Wein hätte, dann würde ich über dein Holz schütten, damit

als Vorbild nehmen, der sich in der Arbeitsschlacht bis zum äußersten einsetzt. Er gibt durch seine Opfer und seine Tat das Beispiel dafür, was jeder Einzelne zu tun hat.

Ludwigshafen

Ein Werbeabend im NSD

Die Ludwigshafener Frauengruppe des Vereines für das Deutschtum im Ausland veranstaltete im Gasthaus zur „Atrone“ in Wunzenheim einen Werbe-Abend. Der gute Besuch gab Zeugnis davon, daß man den Veranstaltungen zu Gunsten unserer Brüder und Schwestern außerhalb der Grenzen großes Interesse entgegen bringt.

Die Führerin Frau Grunewald konnte in ihrer kurzen Begrüßungsansprache die Vertreterin der NS-Frauenschaft willkommen heißen und sprach dann über die Notwendigkeit, deutsche Schulen und Kinderheimen im Ausland zu erhalten. Aufgabe der Frauen sei, solche Heime zu pflegen und an ihrem Ausbau tatkräftig mitzuwirken.

Verschiedene Darbietungen verschönten den Abend. Frau Dr. Saekler und Fräulein Dick wurde die Bezirksführung für Kundenheim übertragen.

Der Prot. Diakonissenverein Mundenheim

hielt im prot. Gemeindehaus seine Generalversammlung ab. Vereinsführer Göb erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr, wonach sich die Gesamt-Mitgliedszahl von 428 im Jahre 1933 auf 390 verringerte. Einem Abgang von 61 steht nur ein Zugang von 23 Mitglieder gegenüber. Im ganzen wurden 225 (im Vorjahr 200) Kranke an 268 (261) Tagen gepflegt. Die Kinderkrippe hat 100 Kleinkinder zu betreuen. Herr Göb gab im Schlußwort zu seinem Bericht der Hoffnung Ausdruck, daß mit einer Besserung im Vaterlande auch eine Bortwickelung des Vereins eintreten werde. Direktor Weverich gab dann einen Bericht über die Kasernenverhältnisse, wonach der Verein folgende Zuschüsse bekommen hatte: von der Kirche 400 RM, vom Jugendamt 295 RM. Bei der Wahl der Vereinsführer wurden wiedergewählt die Herren Göb, Zhrig, Franz und Krämer, an Stelle von Herrn Dehmelmer, der wegen seines voranschreitenden Alters sein Amt zur Verfügung stellte, trat Herr Frey und als dessen Ersatzmann Herr Vog. Es wurde dann beschlossen, voranschreitlich im Mai das 30jährige Jubiläum und im Juli das Jahresfest zu feiern.

Die 36 Farbenindustrie

hat im Rahmen ihres Zielungsbauprogramms neben den bereits im Bau begriffenen Eigenheimen weitere 300 Bauten vorgesehen, die in der Vorderpfalz erstellt werden sollen und finanziell bereits gesichert sind. Wie wir hören, wollen auch andere Werke in Ludwigshafen und Mannheim diesem lobenswerten Beispiel folgen. Für Mannheim sind bereits 200 Eigenheime vorgesehen.

So schafft man Arbeit und hilft mit im Kampf gegen Arbeitslosigkeit.

NIS Leiter der Zollfahndungsstelle

nach Frankfurt am Main wurde der Oberzollinspektor Koh berufen. Koh kam lange Zeit auch der Ueberwachung der Textilwirtschaft in der Grenzmark vor. Oberzollinspektor Koh hat seinen neuen Posten bereits angetreten.

Fahrräder gestohlen

Ein 21jähriger Tagelöhner konnte selbigenmorgen und ihm Diebstahl und Weiterverkauf mehrerer Fahrräder nachgewiesen werden.

du genau so wunderbar betrunken warst wie ich selbst, dein Vater sozusagen. Gute Nacht also, du gute Tür. Vielleicht bist du ebenso glücklich wie ich und so betrunken dazu.“

Wieder macht er eine tiefe Verbeugung, schwenkt den Hut und geht weiter. Er beginnt sein Lied von neuem, sucht mit der Hand den Takt dazu - und so schwant er in die dunkelblaue Dämmerung. Der warme Wind trägt seinen Geruch mit sich fort, jenen Duft von frischem Brot, das eben aus dem Backofen kommt. Seine braune Brust geht auf und nieder und atmet die nährhafte Luft.

Das Gras und die Blumen lauschen gedengt jener Stille der Verbeugung. Die Nacht geht über das Feld und segnet die Früchte. Freundschaftliche Gewißheit, daß die alten Götter noch leben!

DELPHI
mit den schönen interessanten Bildern der Hitler Jugend
3 1/3

„Frei im Dienen...“

Unter den Fahnen des deutschen Arbeitsdienstes

Ein Bericht von W. Hoepfner-Flaow

Der Reichspräsident. Potsdam, den 7. Juli 1933.

Arbeitsdienst ist Dienst an Vaterland. Nur durch seine Erfüllung eines jeden an seiner Stelle können wir den Wiederaufstieg des Vaterlandes erreichen. Moge jeder Angehörige des Arbeitsdienstes alles daran setzen, das die Befehle und Möglichkeiten, die der Arbeitsdienst ihm bietet, voll und ganz zu verwirklichen.

von E. F. von Bülow

Das Ethos der Arbeit

Über dem Sumpf und dem Moor hängt schwer der Nebel. Ein eisiger Wind streicht von Osten über das Land, pfeift um die Baracken, über denen flatternd die Fahne weht: Spaten und Aehren im weißen Feld auf rotem Grund. Frierend marschiert der Soldat auf und ab. Sein Atem geht rauschend vom Mund. Sehnsüchtig blinzelt er zu den Fenstern hinüber, hinter denen traumlos und tief die Kameraden den Schlaf gesunder Jugend schlafen.

Mit langen Schritten kommt der Feldmeister vom Dienst um die Ecke, die Uhr in der Hand. Es ist genau 5,30 Uhr früh, für den Städter also tiefste Nacht noch. Der Feldmeister reißt die nächste Tür auf, holt tief Atem und brüllt: „Aufstehen!“ Dann jagt er weiter, einen Wirbel von Kälte, Lebensfreude und Tatendrang hinter sich. Und in den Baracken tobt ein entfesselter Haufe: Reckt den Kopf ins schneidend kalte Wasser, fährt in die Uniformen, reißt sich im Gilet.

Sehr früh schon beginnt der Tag im Lager der Arbeitsdienstwilligen. Sehr früh endet er. Und er ist angefüllt bis zum Rand mit Arbeit, Sport und Unterricht. Um 6,30 Uhr schon rücken die Abteilungen aus zur Arbeit. Den Spaten geschultert, prachtoolle Gestalten mit wettergebräunten Gesichtern, ziehen sie in den dämmernden Morgen. Über das Land, über das Nebland schallt hell ihr Singen:

Ein froher Sang schallt durch die Luft
Wenn wir zur Arbeit ziehn,
Und in der Sonne erstem Schein
Die Berge hell erglän'n.

„Wir dienen einer heiligen Pflicht
Uns zwingt kein Mensch in Front!
Wir schaffen aus des Blutes Drang
Und nicht um gold'nen Lohn!
Paritara - Taritara! -
Im Dienen erst sind wir frei!“

Sie wissen, diese jungen Menschen, um das Ethos der Arbeit, um den Dienst an Volk und Vaterland. Ihnen allen, den Arbeitsdienstwilligen in allen Gauen Deutschlands, geht es nicht um die 30 Pfennige



Die neue Uniform des FAD, die heute von allen Arbeitsdienstwilligen getragen wird

Tageslohnung. Ihnen geht es um die Arbeit an sich, um das Dienen, aus dem erst die wahre Volksgemeinschaft erwachsen kann...

Arbeitsdienst: Eine Kulturtat

Es ist nicht ganz einfach, das Leben im Arbeitsdienstlager. Kein Leben jedenfalls für Faulenzer und Schwächlinge. Um 5 Uhr früh im Sommer wird geweckt, dann folgt Sport, Flaggparade und anschließend das erste Frühstück. Um 6,30 Uhr Abmarsch zur Arbeit, die um 10 Uhr zum zweiten Frühstück unterbrochen wird. Um 2 Uhr mittags erst wird der Ruhedienst abgebrochen, der Heimmarsh angetreten. Um 2,30 Uhr endlich erfolgt der sehnlich erwartete Befehl: „Antreten zum Essenssaal!“ Es gibt einfache, aber reichliche und kräftige Kost,

lauter „herzhafte Sachen“, vom Schmor mit viel Liebe und Begeisterung zubereitet. Von 2,30 bis 3,30 Uhr ist Mittagsruhe, der Unterricht, Ordnungsdienst und Sackappell in bunter Abwechslung folgen, bis nach dem Abendessen (20 Uhr) die Freizeit beginnt, die bis zum Zappensreich um 22 Uhr dauert.

So, nach diesem Tagesplan (der nur sehr gelegentlich eine Aenderung erfährt) leben heute in rund 5000 Lagern etwa 270 000 junge Deutsche, Menschen, die hier in der Schule der Kameradschaft zusammengeschweißt werden zu einer Gemeinschaft, die von den gefährlichen Klassengegenständen und der Gegnerschaft zwischen Stadt und Land nichts mehr weiß.

Wenn — auch heute noch — im Ausland behauptet wird, in den Arbeitslagern blide Deutschland ein heimliches Heer aus,



Aufwärts und vorwärts geht der Weg! Eingend zieht der Trupp zur Arbeit aus...

So ist das (gegen besseres Wissen!) einfach gelogen! Das „Heer der Arbeit“ in Deutschland denkt nicht an Krieg und Blut. Sondern es ist sich bewusst, die große Volkserziehungsschule zu sein, die der Nationalsozialismus nicht entbehren kann, wenn er sein Programm der Volkserneuerung durchführen, den deutschen Menschen wahrhaft zum deutschen Sozialismus erziehen will. Arbeitsdienst ist — einem Wort seines Führers, des Staatssekretärs Hierl nach — „ein Werk inneren und äußeren Friedens, ist eine Kulturtat ersten Ranges, ist der sichtbarste Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Epoche“.

Aus der Geschichte des FAD.

So jung der Freiwillige Arbeitsdienst in Deutschland auch noch sein mag, kann er doch heute schon auf eine Entwicklungsgeschichte zurückblicken, die durchaus nicht uninteressant ist. Wann eigentlich die Bewegung angefangen hat, läßt sich kaum noch sagen. Fest steht nur, daß vor einigen Jahren schon die Führer verschiedener nationaler Verbände auf den Gedanken kamen, die arbeitslosen jungen Leute ihres Bekanntheitstreffes in Gemeinschaftslagern zusammenzufassen und sie Arbeiten ausführen zu lassen, die außerhalb des Aufgabentreffes der freien Wirtschaft lagen.

Der Widerstand gegen diese Bewegung — wie konnte es im marxistischen Deutschland auch anders sein — war groß! Es gehörte Mut und ein unerhörter Optimismus dazu, sich in die Front des Freiwilligen Arbeitsdienstes einzugliedern. Aber die kleine Schar, die zuerst den Gedanken der Bewegung vorantrieb, wuchs doch und gelangte trotz aller Widerstände, trotz aller Behinderungen zu immer größerem Einfluß. Hinter der richtigen Organisation, die der Staatssekretär Hierl und seine Mitarbeiter aufgezogen haben, pulst heute noch der gleiche Idealismus, das gleiche fanatische Wollen, das jene ersten Pioniere des FAD befeuerte. Viele von ihnen geben auch heute noch als Führer und Lagerleiter dem Arbeitsdienst von 1934 den eigenen Sinn, das eigene Geleit. Und sie dürfen für sich die Ehre in Anspruch nehmen, einst nicht nur



„Wir schaffen nicht um goldenen Lohn...“ Arbeitsdienstwillige bei der Urbarmachung von Neuland

tigt wird. Der Rock — mit großen, aufgesetzten Taschen — ist sportlich geschnitten und wird mit offenem Kragen getragen. Kopfbedeckung ist eine, an den Jägerhut erinnernde Mütze, an der das Abzeichen aller FAD-Verbände getragen wird: der Spaten mit den beiden Aehren.

Die Ranggliederung des Arbeitsdienstes ist folgende: Arbeitsdienstwilliger — Vorkmann — Truppführer — Obertruppführer — (Wüstmeister — Oberwüstmeister) — Unterfeldmeister — Feldmeister — Oberfeldmeister — Obertruppführer — Oberarbeitsführer — Arbeitsdienstinspektor — und als oberste Instanz der Staatssekretär für Arbeitsdienst, Oberst a. D. Hierl.

Aufgabe des FAD ist es nicht, der freien Wirtschaft Arbeit fortzunehmen, sondern

mit der Tat, sondern oft genug auch mit Leben und Gesundheit sich für ihre große Idee eingesetzt zu haben.

Kampf um Neuland

Nachdem anfänglich jedes einzelne Arbeitsdienstlager sich eigene Uniformen, eigene Dienstgradbezeichnungen, und eigene Rangabzeichen aus eigener Machtvollkommenheit „verliehen“ hatte, ist heute die einheitliche Organisation des FAD abgeschlossen. Es gibt nur noch eine Uniform, die aus meliertem, erdwarbigem Tuch gefertigt

Gauschule

Der F. O. und Arbeitsfront des Gau

Süd Hannover - Braunschweig

Wannigen-Mark

Tagesplan

Uhr	Thema
6,15-6,30	Frühgymnastik
7,15	Parade, an Sonntagen u. sonst. bes. Anlässen Flaggparade
7,30	Kaffee
8 - 11,30	1. u. 2. Vorlesung
11,30	Frühstücker (vor der Schule)
12	Mittagsessen
12,30-12,45	Warenausgabe
14	Ruhe
14,30	Kaffee
14,30-18	Arbeitsgemeinschaft, Sport, Gastverträge
18,30	Warenausgabe
19,30	Gemeinschaftsabendessen
22	Freizeit

Wannigen-Mark, den 20. Juli 1933

Stellvertreter
Gauschulungsleiter

Ein gut ausgefüllter Tag! Die Tageseinteilung einer Führerschule



„Fertig zum Essen!“ Bild in die Küche eines Arbeitsdienstlagers

lediglich solche Arbeit auszuführen, die die freie Wirtschaft nicht erledigen kann. Und hier beginnt die überragende volkswirtschaftliche und bevölkerungspolitische Aufgabe dieser einzigartigen Organisation: der Mittelstandsanbau soll um 172 Kilometer verlängert, das Frische Haff soll ertragsfähig gemacht werden, 32 Millionen Morgen Land warten auf Rekolonisation. Die Tatsache, daß Deutschland — eins der dichtbevölkertesten Länder der Erde — 135 Menschen pro Quadratkilometer zählt, zwingt dazu, Neuland zu gewinnen, neuen Boden für Menschen, die heraus sollen aus der Enge der Stadt, hinaus auf die eigene Scholle, Siedler auf einem Neuland, das nicht gewonnen wird durch blutige Schlachten, sondern das gewonnen wird durch „das Heer der Tat“, den deutschen Arbeitsdienst!



Die Gallusglocke zu Vadenburg

Jeder Wanderer durch das Lobbengau hat schon den schönen, vollen Klang einer Kirchenglocke vernommen, ohne zu wissen, welche große Rolle diese Glocke schon vor Jahrhunderten spielte. Als Helios welche Horden die Platz und das Lobbengau vernichteten, als durch alle Städte und Siedlungen der Tod raste, als jedes Haus und jeder Hof in Flammen aufging, da erkam wieder über allem Elend die alte Gallusglocke. Ein Wunder war geschehen. Die Horden vertriehen die „Hündel“ aus dem Talberg-Wappen mit den Bourbonischen Lilien und verschonen den Rest der Stadt und zogen aus der Stadt fort. Die Zeichnung zeigt St. Gallus mit dem „Talberg“-Wappen und eine Vergrößerung des Wappens, das zur Rettung der Stadt beitrug. Aus der Inschrift geht hervor, daß die „St. Gallus-Glocke“ im Jahre 1501 in „Spier“ von Peter Zor gegossen wurde. Ein Gedicht von Heinrich Schaefer „Die Lilien“, eine Vadenburger Legende, gibt eine plastische Darstellung der damaligen Geschehnisse.



Obere Inschrift:
SANKT - GALLEN - GLOCK - BIN - ICH
GENANT - UND - UZGESPROSEN - PETER
ZOR - GLOCKENM. - ZU SPIER - HAT MICH
GEGOSSEN.

Untere Inschrift:
IN - DEM - JAR - DES - HERREN -
MCCCC I / - UZGESFLOSSEN - UF APFLOS
UND - GENAD - DES - HOCHWIRDIGEN -
BISCHOP - UND - HERRN - HER - HANSEN
ZO - WORMTZ - HANZ - RIECHER - UND
PETER - SAUR - KIRCHENMEISTER.

Die Lilien
Ganz friedlich liegt im letzten Strohl
der Abendsonne güldnen Schein
Alt-Vadenburg im Redaral
und läutet Felerabend ein.
Da bringen jäh vom Heibelberger Tor,
durch das sie eingebrochen waren,
mit Wut und Hinterlist hervor
des Helios welche Scharen.
Sie bringen Grunel, Jammer, Grauß,
Berzerrung, Pein und Wunden -
in jedem Hof und jedem Haus
sind fremde Häußerhorden.
Durch alle Gassen raste der Tod,
das Städtchen steht in Flammen
und bricht in bitter Angst und Not,
wenn Gott nicht hilft, zusammen.
Da rauscht es, wie auf Engelsflügeln,
getragen durch das Flammenmeer,
vom hohen Gallus-Turm dringen
der großen Glocke Töne her.
Und um den Feuerbrand zu legen,
der Feind steigt durch der Kirche Chor
auf Leitern und auf Stegen
zum Glockenturm empor.
Und auf der großen Glocke stand,
vom Feuerschein umflossen:
„Sankt-Gallus-Glocke“ bin ich genannt,
der Meister Zor hat mich gegossen.
Und aus der Glocke Wappenschild,
von Willenduff umgeben,
ein Kranz von Lilien, jart und mild
die Glocke dicht umweben.
Der Feind zieht ab bei Sturm und Nacht,
als er dies Bild gesehen:
des Willenfranzes Blütenpracht -
ein Wunder war geschehen.
Und alles falet in Tränen nieder,
die Dalberg-Glocke ruft ins Land,
zum Himmel jauchzen Dankeslieder,
die Heimat einen Ritter fand!

Jahres-Hauptversammlung der Freim. Feuerweh Vadenburg
Am vergangenen Sonntagmittag fand im Zeichenaal der Gewerkschule unter Leitung des Kommandanten Agricola die diesjährige Hauptversammlung statt, die sich, wie immer, eines sehr guten Besuches erfreute. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Der Mitgliederstand betraugt sich auf 16 Ehrenmitglieder, 115 aktive und 127 passive

Mitglieder. In ehrenwerten Worten gedachte der Kommandant Agricola der im Berichtsjahre verstorbenen Kameraden Michael Seel, Bildh. Kirchner, Karl Keller, sowie der beiden Ehrenmitglieder Michael Bläß und Karl Andreas Sehn. Zweimal wurde die Wehr im Ernstfall gerufen, und zwar am 12. Januar 1933 zu einem Zimmerbrand im „Bürgerhof“ und in der Nacht vom 22. auf 23. Januar 1933 zu einem Großfeuer bei Landwirt Hermann Bader. Eine Probealarmierung der Wehr fand am 17. Oktober statt, die in jeder Beziehung vollauf befriedigte.

Die feindlichen Lastzüge — 6000 Mark Sachschaden

Wiesental. An der Straßenkreuzung Kirchbach-Bruchsal-Karlsruhe stießen am Montag nachmittag zwei Lastzüge zusammen, wobei der aus Richtung Karlsruhe kommende sofort in Brand geriet. Von den Insassen wurden zwei schwer, zwei leicht verletzt. Der andere Lastwagen, der aus Mannheim kam und eine Ladung Wein aus Grünstadt (Wolg) hatte, wurde weniger stark beschädigt, doch lief ein großer Teil des Weines auf die Straße. Der Führer wurde leicht verletzt und wurde mit den anderen Verletzten in das Kreis-Spital nach Bruchsal gebracht. Der Schaden soll 6000 Mark betragen. Das Unglück dürfte in erster Linie auf das zu schnelle Fahren der beiden Wagenführer zurückzuführen sein.

Professor Dr. Hans von Eckardt die Lehrberechtigung entzogen

Karlsruhe. Gemäß § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in Verbindung mit Nr. 8 zu § 7 der dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums wurde dem außerordentlichen Professor Dr. Hans v. Eckardt die Lehrberechtigung entzogen.

Der Fahnenzug Karlsruhe. Die Pressestelle beim Staats-

Schließlich berichtete der Vorsitzende noch ausführlich über die Vorarbeiten für das an Pfingsten stattfindende kirchliche Feuerwehreffessen, bei dem sich einige tausend Feuerwehrleute aus der näheren und weiteren Umgebung hier in Vadenburg einfinden werden. Er erwähnte die Kameradschaft auch für die Folge ihre Pflicht gegenüber der Allgemeinheit zu tun, in freier Kameradschaft und in echter Volksgemeinschaft zusammenzutreten, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Sieg-Heil auf Reichspräsident und Reichkanzler die harmonisch und interessant verlaufene Versammlung.

ministerium teilt mit: Auf die dieser Tage durch die Presse bekanntgewordene Anordnung der Reichsregierung über den Fahnenzug wird nochmals besonders hingewiesen. Der Fahnenzug ist eine selbstverständliche Ehrenpflicht, der sich kein Beamter, Angestellter und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung entziehen wird.

Gauschule des BDM
Karlsruhe. Den Bemühungen der Stadtwirtschaft ist es gelungen, den Gau Mittelbaden des Bundes Deutscher Mädel zu veranlassen, die Gauschule des BDM in Karlsruhe zu eröffnen. Die Gauschule wird in dem seitlich von der landwirtschaftlichen Winterschule benutzten Gebäude untergebracht.

Den Kopf zermalmt
Bärmerheim (Amt Karlsruh). Der 19-jährige Sohn des Sägewerksbesizers Gustav Schorpp, der im väterlichen Geschäft tätig war, verunglückte gestern Abend auf dem großen Holzlagerplatz beim Verladen von Stammholz tödlich. Von einem abwärtsrollenden Stamm wurde ihm der Kopf zermalmt, was den sofortigen Tod herbeiführte. Der Unfall ist unglücklich, als der Familie Schorpp vor einigen Jahren der älteste Sohn durch einen Motorradunfall entzogen wurde.

Der rollende Pfennig von Ueberlingen Volksüberlieferung im Dienste der Winterhilfe — Große Pläne für den Mai 1934

Ueberlingen. Die kleine Bobensiedlung hat die durch alte Volksüberlieferung aufrecht erhaltene Sitte des Schwertlestantes in den Dienst der Winterhilfe gestellt. Eine Kostümgruppe, die in ihrer Mitte eine große rollende Scheibe von 1,75 Meter Durchmesser als Nachbildung des Winterpfennigs mit sich führte, hatte ein Sammelergebnis, welches das der vorherigen Tage um 100 Prozent übertraf. Im Mai ist in Verbindung mit der alten Sitte die Aufführung eines historischen Schauspiels vorgesehen. Die Stadt erwartet zu dieser der Erinnerung an die Schweden-Belagerung gewidmeten Veranstaltung Tausende von Gästen aus nah und fern. — In der Geschichte wird Ueberlingen urkundlich schon sehr früh genannt. Um 1200 wurde das Stadtrecht verliehen. Vor circa 300 Jahren belagerten die Schweden unter Gustav Adolf die besetzte Stadt, mußten aber unentdeckter Dinge wieder abziehen. Zwei heute noch teilweise sehr gut erhaltene Festungsgürtel sind Zeugen jener Zeit. Die Einwohner gelobten damals zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für die Abwendung der sie bedrohenden Gefahr die Abhaltung sogenannter Schweden-Prozessionen, ein Brauch, der sich durch die Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch der Schwertlestante ist eine in Geschichte und Volkstum verankerte Sitte. In Reithänden von fünf Jahren wird er gezeigt, so auch neuer wieder im Mai 1934.

Sozialismus der Lat
Oberkirch. Bürgermeister Rombach bereitete 200 armen Kindern einen Festtag, indem er sie anlässlich seiner Ernennung zum Bürgermeister bewirtete. In einer Ansprache brachte er den Kindern echte vaterländische Gesinnung nahe. Gesang u. Musik sowie Kasperlerei.

Arbeitsbeschaffung im Landbezirk Schopfheim

Der Handelskammerbezirk Schopfheim zählt zurzeit immer noch 6000 Arbeitslose, wozu noch etwa 5000 statisch nicht erfasst werden konnten. Um deren Zahl erheblich herabzubringen, ist ein großes Siedlungsprojekt, das hundert Siedlerstellen umfasst, ausgearbeitet worden. Vom Reich wird ein Prädienzuschuß gefordert, um der Holzwirtschaft einen Absatz zu schaffen. Alle Ueberbrückungsmassnahmen sind die Verbesserungen und der Bau von Land- und Kreisstraßen, sowie Be- und Entwässerungsanlagen und Waldwegebauten vorgesehen. Für den gesamten Bezirk umfassen diese 117.600 Tagewerke mit einem Kostenaufwand von 12.381 Millionen Reichsmark.

theater verschönien die eindrucksvolle Feier. Jugendliche Begeisterung dankte dem edlen Spender.

Der Führer als Pate
Lauda. Bei dem neunten Kinde des Bahnarbeiters Anton Bund hat Reichskanzler Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen und mit dem Glückwunschschreiben den Beitrag von 50 RM. überwiesen.

Ehrenpatenschaft des Reichspräsidenten
Arauth (Amt Bietheim). Bei dem ersten Kinde unseres Mitbürgers Johann Leuser hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen und als Taufgeschenk 50 RM. überwiesen lassen.

Von der Universitäts
Heidelberg. Oberbibliothekar Dr. Hermann Fink und Bibliothekar Dr. Karl Wefermann an der Universitätsbibliothek wurden zu ordentlichen Honorarprofessoren ernannt.

Lebensmüde
Heidelberg. Gestern Abend kürzte sich eine ältere Frau aus dem vierten Stock ihres Hauses in den Hof. Sie wurde mit schweren Verletzungen in die Klinik eingeliefert, wo sie bald darauf starb. Die Tat dürfte auf ein schweres Nervenleiden zurückzuführen sein.

Generaldirektor Prof. Dr. Bonte im Gefängnis
Heidelberg. Generaldirektor Professor Dr. Hans Friedrich Bonte, der vor einigen Tagen wegen Desinfizierung und Steuerhinterziehung dem Heidelberger Amtsgefängnis zugeführt worden war, ist dort, wie jetzt mitgeteilt wird, am vergangenen Samstag an einem Schlaganfall gestorben.

Der Einbruch in Wols Hotel Titisee vor dem Schwurgericht

Freiburg. Am Montag nahm die erste Schwurgerichtsperiode für das Jahr 1934 ihren Anfang, sie umfasst drei Fälle, von denen der erste heute unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Rieger zur Verhandlung stand. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Vorsitzende eine Ansprache an die Geschworenen, worauf ihre Vereidigung erfolgte. Zur Verhandlung stand die Strafsache gegen den noch nicht Majoraten arbeitslosen August Karl Federle von Walsbach (Alldau), der am 18. Oktober v. J. nachts gegen 11 Uhr unter erschwerten Umständen einen Einbruch in Wols

Hotel Titisee in Titisee verübte, ein Stück Wertschlüssel und den Hotelbesitzer, der ihn entdeckte, mit leeren Weinschalen niederschlug. Am nächsten Tage konnte der Einbrecher bereits verhaftet werden. Der Angeklagte war geschädigt. Während die Staatsanwaltschaft die erhobene Anklage auf schweren Einbruch und Tätungsverbrechen in vollem Maße als erwiesen betrachtete und eine Gesamtstrafe von drei Jahren beantragte, hob die Verteidigung auf die Jugend des Angeklagten ab und plädierte auf Körperverletzung und dementsprechend auf eine Gefängnisstrafe. Nach einunddreißigstündiger Beratung verurteilte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen versuchten schweren Diebstahls und erschwerter Körperverletzung zu einer Jugendstrafe von zwei Jahren und zu zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Drei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Hessen

Der neue Bürgermeister von Bierheim.
Bierheim. Der bisherige kommissarische Bürgermeister Georg Beckel, geborener Mannheim und von Beruf Dipl.-Ingenieur, wurde von der hessischen Regierung endgültig zum Bürgermeister der Gemeinde Bierheim ernannt.

2. Schulungssabend. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Dr. Franzke, hält bekannt geben, daß am Mittwoch, 21. Februar, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „Zum deutschen Kaiser“ der 2. Schulungssabend der Ortsgruppe für Monat Februar stattfindet. Erscheinen aller Parteigenossen ist Pflicht. Aemantische Kontrolle. Schriftliche Entschuldigung ist dem zuständigen Blockwart einzureichen. Thema: Die Geschichte des deutschen Arbeiters. Vortragsreihe: Innen- und Außenpolitik, Arbeitsgesetz. Wie der Bewegung Arbeitenden sind hierzu freundlich eingeladen.

Schiebungen bei der Gewerkschaft Messel.

Vier ehemalige Angestellte vor Gericht.
Darmstadt. Am Montag begann vor der Großen Strafkammer eine auf mehrere Tage berechnete Verhandlung gegen vier ehemalige Angestellte der Gewerkschaft Messel. Angeklagt sind der frühere Direktor Carl Weichkopf und der frühere Prokurist Josef Druß wegen Untreue, Betrugs und Bilanzfälschung; weiter sind angeklagt der Kaufmann Josef Röhr (München) und der Kaufmann Bus Gunkel (Frankfurt a. M.). Die Anklage legt den beiden Hauptbeschuldigten zur Last, daß sie jahrelang an Röhr weit unter dem vorgeschriebenen Preis Öl veräußerten, ihm Geschäftsgeheimnisse anvertrauten und ihm so den Kundenkreis der Gewerkschaft zugänglich machten. Röhr habe darauf zu billigeren Preisen als die Gewerkschaft deren Kunden beliefern können. Beim Auscheiden des Direktors und des Prokuristen kamen dann die Unregelmäßigkeiten heraus. Die beiden Bilanzgeklagten sind frühere Angestellte der Gewerkschaft Messel und wurden von Weichkopf für seine Geschäfte eingesperrt.

1 Jahr 6 Monate Jugendhaus für einen Weineid.

Marz. Vor dem Schwurgericht der Provinz Rheinhesse hatte sich der 35-jährige Landwirt Karl Schäfer aus Wessendeln wegen Weineids zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei Leistung des Offenbarungseides ein ihm zustehendes Wohnungs- und Benutzungsgeld an einem Haus und einen Anspruch an seine Frau aus einem Vertrag in Höhe von 765 RM. verschwiegen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr sechs Monaten Jugendhaus und fünf Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde auf dauernde Eidesunfähigkeit erkannt.

Pfalz

Betrug mit altem Papiergeld.
Daggersheim. Als Schwindler betätigte sich ein junger Bursche von hier, indem er einen außer Kurs befindlichen 50-Mark-Schein an den Mann zu bringen suchte. Nachdem die Inhaberin eines Ladengeschäftes nicht wechseln konnte, begab er sich zu einem Mitahändler, der ihm auch entsprechend herausgab. Der Unvorsichtige bemerkte zum Glück alsbald den Irrtum und verständigte die Polizei. Der Betrüger konnte gefasst und das Geld dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden.

Das Landauer Gemeindefest.
Lauda. Außer vier nichtpfälzischen Künstlern sind vier pfälzische zum beschränkten Wettbewerb für das zu errichtende Landauer Gemeindefestbestimmte zugelassen. Das Schiedsgericht setzt sich aus sechs Sachverständigen zusammen, von denen drei durch den Gaukulturwart bestimmt werden. Der Ideenwettbewerb läuft am 20. April ab.

Bezauberndes Lächeln

Es gibt Frauen, die durch ihr hohes Lächeln bezaubern können. Und wenn man sie nach dem Geheimnis ihres Erfolges fragen würde, so könnten sie es wahrscheinlich selber nicht erklären. Wie aber wissen es: der Zauber ihrer Schönheit liegt vor allem in ihrem Lächeln, welches Zähnen. Wenn man sie aber fragen würde, womit sie ihre Zähne pflegen, werden sie wahrscheinlich antworten: mit Chlorodont! Denn Chlorodont und schöne weiße Zähne sind für Millionen ein Begriff!

Anordnungen der NSDAP
Tunghaus, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, in der Riebertafel, K 2, 32, Schulungsabend...

NSDAP-Kami für Beamte
Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, im großen Saal der Herdberg-Golp-Grundschule...

Deutsche Arbeitsfront
Tunghaus, Donnerstag, 22. Febr., 20.15 Uhr, im Saal des Friedrichshof, Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront...

Schwetzingen und Umgebung
Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8.30 Uhr, findet im großen Saal...

Kleine K.B.-Anzeigen

Deutsche Lastwagen-Fabrik
mit erstklassigem Benzin-Diesel-Verkehrsprogramm, sucht tüchtige Neugeorgisten...

Aus allen Berufen stellen wir jetzt wieder 10 Damen u. 10 Herren mit guter Garderobe...

Spediteur
Stem in Tarif- u. Sammelabrechnung, Stenografie, Buchführung...

Zu vermieten
Eingerichtete Messgeret und Wirtschaft m. 4-Zimmerwbg.

7-Zimmertwohnung
1 Küche, 6 Bäder, Nähe Parkanlagen, m. Gartenerwartung...

1-2 Zimmer und Küche
mit Zubehör, Bad, (Rückbau), 2. Hof, ab. 1934, in best. Wohnl., Mittelfr. 56 (25 544 R)

Großer, heller Raum 80 qm für alle Zwecke geeignet, für sofort oder später zu vermieten.

Zwangsvorsteigerungen
Donnerstag, den 22. Februar 1934, nachmittags 2.30 Uhr, werde ich im öffentlichen Auktionslokal...

Zu verkaufen
Kopierpapier
20 cm breit, 20 cm hoch, 33 cm lang, 100 Blatt...

Kaufgesuche
Wohnung!
Rauf laufend, Kamin, Bad, Wasser, Gas, elektr. Licht...

Magazin
4000 Stück mit 200000 Reichsmark, 200000 Reichsmark, 200000 Reichsmark...

3-Zimmer-Wohnung
m. Zubehör in gut. Lage u. Aussicht, zum 1. April 1934 zu mieten...

Geldverkehr
Darlehen
Bausparbank, 2000,-
Bausparbank, 2000,-
Bausparbank, 2000,-

Waffen-Pfund
Mannheim
Marktplatz, 62, 6
Tel. 22602
Diana-Luftgewehre
in allen Ausführungen
Flaberts Munition

Automarkt
4/16-Doppel
Stützrahmen, 2000,-
Stützrahmen, 2000,-
Stützrahmen, 2000,-

Fahrräder
Fahrräder
Fahrräder
Fahrräder
Fahrräder

Unterricht
Flöten-Unterricht
Das Jugendherbergs-Zerzeichnis für das ganze Reich!
Mittelschulische Buchhandlung am Strohmarsch.

Wer Arbeit gibt, gibt Brot!
Wer Arbeit gibt, gibt Brot!
Wer Arbeit gibt, gibt Brot!

Katharina Neck geb. Eichhorn
nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 69 Jahren zu sich in die ewige Heimat aufgenommen.

Fritz Neck, Hauptlehrer, u. Frau Elisabeth, geb. Gröber
Hilda Denzler Wwe., geb. Neck, nebst 3 Enkelkindern
Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, 22. Februar, nachmittags 1.30 Uhr statt.

Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8.30 Uhr, findet im großen Saal...

Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8.30 Uhr, findet im großen Saal...

Zwangsvorsteigerung
Am Freitag, den 23. Februar 1934, abends 8.30 Uhr, findet im großen Saal...

4-5-Zimmerwohnung oder Einfamilien-Haus
mit Bad in gut. Lage, 2000,-
mit Bad in gut. Lage, 2000,-
mit Bad in gut. Lage, 2000,-

VORANZEIGE!
Der mit Spannung im ganzen Reich erwartete gewaltige deutsche Kriegsfilm
Stosstrupp 1917
 Die Schlacht an der Somme - Die Schlacht in Flandern - Die Schlacht bei Cambrai
 Der deutsche Frontfilm nach dem preisgekrönten Kinoprodukt von Hans Zuberlin
„Der Glaube an Deutschland“
 Besondere Wirkung der Scherenschnitt- und Toten- und Lebendigen-Verweise
 Schirmherrschaft
 Nationalsozialistische Kampfbewegung
 Produktion: Arystoff-Filmwerk
 Vertrieb: Gustav-Film-Vertrieb



Die Nationalsozialistische Kampfbewegung mit jedem Zuschauer, der Gefühl hat für Ehre und Dankbarkeit zum Bewußtsein ihres Feindfilms von unzähliger Größe und Aufwand.
A) FREITAG, den 23. Februar 1934:
ALHAMBRA

ALHAMBRA
 Heute letztmals ist
Gustav Dießl
 Haupt-Darsteller
 des gewaltigen Hochgebirgs-Dramas
Die weisse Majestät
 In allen Vorstellungen
persönlich anwesend
 Mitwirkende:
HERTHA THIELE
 und die besten Bergführer und Skiläufer
 der Schweiz.
 Ton-Lustspiel - Kultur-Film
 Neueste Fox-Woche
 Beginn: 3.00, 5.40, 8.15 Uhr

ROXY
 Luise Ullrich - Paul Beckers
 Richard Romanowsky
 in dem großen Film-Lustspiel
Glück im Schloß
 (Vater sein dagegen sehr . . .)
 Ton-Groteske, Kulturfilm, Tonwoche
 Beginn: 3.00, 5.00, 7.10, 8.30

SCHAUBURG
HEUTE LETZTER TAG!
 Der erfolgreiche Ufa-Ausstattungsfilm
Des jungen Dessauers
große Liebe
 mit Willy Frisch - Trude Marlen
 Ida Wüst - Spasimanns - Hörbiger - Tiedtke
 2.50 5.00 7.10 8.40 - Jugend hat Zutritt!

UFA
 Nur noch heute und morgen
 Die neue
 Tonfilm-Operette
Frühlingsstimmen
 mit
 Adele Kern - Oskar Kart-
 wels - Ursula Grabig
 Sz. hc Szahall
 Musik: Oskar Strauss
UNIVERSUM
 2^h 4^h 6^h 8^h

Goldener Pflug Heute Mittwoch
Schlachtfest
 Die Gaststätte des Weinkenners
 am Hauptbahnhof

National-Theater
 Mannheim
 Mittwoch, den 21. Februar 1934
 Vorstellung Nr. 218
 Mieta M. Nr. 18 Sondermieta M. Nr. 9
 Uraufführung:
Das grüne Revier
 Komödie in vier Akten von Friedrich
 Schiller. Musik von Erwin Dressel.
 Regie: Hans Carl Müller.
 Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr.
 Mitwirkende:
 Ernst Langhein - Joseph Reinkert
 Erwin Linder - Eisi Bodmer -
 Fritz Schindler - Karl Hartmann
 Hans Krüger - Vera Soohr - Hans
 Finohr - Joseph Offenbach - An-
 namarie Schradiek - Klaus W. Krause
 Morgen: Arabella Anfang: 19.30 Uhr

Palast Kaffee
Rheingold
 Heute Mittwoch,
 den 21. Februar
Je-ka-mi-Abend
 (Jeder kann mitmachen)
Eugen Schleich
 der Mannheimer Tenor singt
 Wertvolle Preise!
 Das Publikum ist Preisrichter

Libelle
 Mittwochs u. Donnerstags
 4.15 Uhr:
Die beliebten
Hausfrauen-
Nachmittage

Café Börse
 Heute Verlängerung
 mit Konzert und Bockbier

Wohnt Sie einen (7714R)
Drahtrost
 kaufen, ich Sie sich den millionen-
 fachen höchsten Wert „Norma“ gen.
 „Wu-Qu-Mot“ an. Vom Holz hängt
 das Lebensalter Ihrer Wäsche ab.
 Lieferung franco ins. Wohnort,
 od. ab per Auto. 16 Dostlebern
 12., 20 Dostlebern 15., 25 Dost-
 lebern 14. - 18. Bitte Bestellers-
 nummer an. Kustlerstr. 10 in
 Mannheim.
 Wärrchen - Burs, Zubehörsachen,
 Kapstr. 19 (Schloßhofstraße)
 Tel. 627 55.

Rietheimer, R. G. 2 u. P. 6, 9
 Spengerei und Anhaltensarbeiten,
 Gerüstbau, etc.
 Wn- und Vertief von (15 283*)
 Herden, Dafen, Bade-Einrichtg.

Möbel aller Art, wie
Schlafzimmer, Küchen
Speisezimmer usw.
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen
 im **Meyer & Hahn**
 Möbelhaus
 nur noch wenige Tage diese billige Einkaufsmöglichkeit!

Markenartikelfirmen
 sowie
Versandgeschäfte
 benutzen für ihre Werbung mit sicheren
 Erfolgsaussichten nur
die Braune Post
 mit einer wöchentlichen Auflage von
750 000 Exemplaren
 (wöchentlich steigend)
 Viele Anerkennungsschreiben!
 Werbeleitung des Völkischen Verlages
 Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

Der Siegeslauf
 des haken-
 kreuzes
 Die Bewegung von der Gründung bis zur
 Reichserhebung im Reichsbanner
 Zu beziehen durch:
Völkische Buchhandlung
 norddeutsche, nationalsoz.
 Buchhandlung des „Safenk-
 kreuzbanner“-Verlags
 G. m. b. H. - P. 4, 12
 am Strohmart

PALAST
 LICHTSPIELE
 Bräutestrasse
GLORIA
 PALAST
 Seckenheimerstrasse
 In beiden Theatern
 die letzten Spieltage!
Viktor und
Viktoria
 Ein Mädel zieht sich Rosen an
 und blüht die ganze Welt!
 Anf. 4.00, 5.45, 6.40, 8.20
 Jugendverbot!

Wenige Schritte vom Paradeplatz ...
D 2 Nr. 6 Hilde Wolf Harmonie
 Spezialgeschäft für erstklassige Damenkleidung
 Täglich Eingang neuester Frühjahrschöpfungen
 25329 K.

Besucht nur nationale
 Gaststätten!
Erika-
Schreib-
maschinen
 General-Vertretung:
W. Lampert
 Bürobedarf
 L. 6, 12 Tel. 300 04/44

Brown, Boveri & Cie.
 Aktiengesellschaft, Mannheim.
 II. Aufforderung zum Umtausch der
 Stammaktien.
 Unter Hinweis auf die am 9. Fe-
 bruar 1934 veröffentlichte 1. Um-
 tauschbeschlussforderung fordern wir
 hiermit unsere Aktionäre zum Umtau-
 schen ihrer Aktien auf. Ihre Aktien
 sind zur Durchführung der in der
 ordentlichen General-Versammlung
 vom 29. Dezember 1933 u. a. be-
 schlossenen Kapitalüberziehung
 bis zum 30. Mai 1934 einzuf.
 Bei den genannten Stellen unter den
 bekannten Bedingungen einzulösen.
 Mannheim, 19. Febr. 34. (1054K)
 Brown, Boveri & Cie., Aktiengesell-
 schaft.
 Der Vorstand.

Tanzschule Schröder-Lamade A2, 3
 Kursbeginn: 2. und 6. März
 Zirkel, Privatstunden jederzeit

Kleingebäude-Gesellschaft Mannheim
 Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger
 Ein- und Mehrfamilienhäuser.
Umbauten, Anbauten und
Instandsetzungen jeder Art
 Projektierung und verbindliche Veranschlagung -
 Erledigung aller Formalitäten - Strenge
 gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.
Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14
 Telefon 593 07 230/7K

NS-Sport
 morgen neu!
 Alles für die
 Ausrüstung
 der
SA SS PO
 nach Vorschrift der
 Reichszeugmeisterlei München
 durch die amtliche Vertriebsstelle
Ausrüstungshaus
Hill & Müller
 MANNHEIM, N 3, 12

HOLLÄNDER Heute 8086K
HOF Heldenstraße 22
Schlachtfest
 Mittwoch und Samstag VERLÄNGERUNG

PFALZBAU-KAFFEE
 Heute Mittwoch abend dürfen
 Sie nicht zu Hause bleiben!
 Kommen Sie zum
 Kabarett der Namenlosen
 Sie werden sich köstlich unterhalten b. freiem Eintritt im
Pfalzbau-Kaffee L'hafen
 Anmeldung beim Kapellmeister. Die
 besten Leistungen werden prämiert

Geschäfts-Verlegung
 Das Friseurgeschäft Leja ist von
 Pflügersgrundstraße 41
 nach **Lange-Rötterstraße 2**
 verlegt.
 August Leja u. Frau
 Herren- und Damen-Frisier-Salon Tel. 53710

Versteigerung
 Wegen Wegzugs veräußert ich
 am Freitag, 23. Febr. 1934, vorm. ab 9.30 Uhr,
 ohne Unterbrechung über die Wirtshauszeit
Leibnizstraße 20 II 18087K
 öffentlich gegen Bar an den Meistbietenden:
 1 bester, hell eich. Büfettisch, ca. 3 Wirt.,
 mit Glasbüchsen, 2 Holz-Bücherregale, 1 Sch-
 reibstisch, 1 offenes Bücheregal, 1 mod.
 sehr schöner Büfett, ca. 2.30 Wirt., und 2 dazu pass.
 Büttchen, 1 Tischständer, 3 sehr schöne, große, w.
 Garderobenschränke, 2 Kompl. Betten, 2 Nachttische,
 1 best. Sofa, 1 zusammenkl., 2 Kompl. weiße eich.
 Betten mit 2 Nachttischen, und Waschtisch, 6 Kompl.
 Fenster-Vordänge, elektr. Federn- und Wandbeleucht.,
 1 weißer Büchsenst., 1 Schränkchen, eich. Gar-
 tenstuhl, Teppichläufer, mit und ohne Stangen, 1000
 Wolldecken, Tisch-, Tischläufer, 1 Emaillewaschbecken,
 und verschiedenen guten Hausrat. (18 987 K)
 Der Bevollmächtigte - Ortlicher
Julius Knapp, Telefon 230 36.